

gold

Olympia 2021 Re-Start für Tokio

Jason Osborne

**Heute Ruderer,
morgen Radprofi**

Homeoffice

**Wie Athleten
daheim trainieren**

Beachvolleyball-Olympiasiegerin Laura Ludwig richtet ihren Fokus auf Tokio 2021

EQ

Vollelektrisch und voll flexibel: der neue EQC¹ im Abo.

Testen Sie den neuen EQC im Abonnement für nur 799 €/Monat.³
Mehr Informationen unter [mercedes-benz-eqc.de](https://www.mercedes-benz-eqc.de)



 Deutsche
Sporthilfe

Nationaler Förderer

¹Mercedes-Benz EQC 400 4MATIC: Stromverbrauch in kWh/100 km (NEFZ): 20,8–19,7; CO₂-Emissionen in g/km (kombiniert): 0.²

²Die angegebenen Werte wurden nach dem vorgeschriebenen Messverfahren ermittelt. Stromverbrauch und Reichweite wurden auf der Grundlage der VO 692/2008/EG ermittelt. Stromverbrauch und Reichweite sind abhängig von der Fahrzeugkonfiguration.

³Aktion gültig ab 01.07.2020 bei allen teilnehmenden Mercedes-Benz Rent Partnern. Mietvertrag von 24 Monaten, der flexibel mit einer 3-monatigen Kündigungsfrist beendet werden kann. Einmalige Startgebühr i. H. v. 400 €. 1.250 Kilometer/Monat inklusive. Mehrkilometer gegen Aufpreis. Selbstbeteiligung von 1.500 €. Die Angebotsrate bezieht sich auf einen Fahrzeug-Listenpreis von 84.490 € inkl. MwSt.

Anbieter: Mercedes-Benz AG, Mercedesstraße 120, 70372 Stuttgart

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

meinen Start bei der Sporthilfe im April habe ich mir persönlich natürlich ganz anders vorgestellt. Doch auch in Zeiten des Lockdowns hat das Kennenlernen des Sporthilfe-Teams und die Einarbeitung in die vielfältigen Themen rund um die umfassende Förderung Deutschlands bester Nachwuchs- und Spitzenathleten Dank der digitalen Möglichkeiten hervorragend funktioniert. Bereits nach den ersten drei Monaten fühle ich mich in der Sporthilfe wie zuhause.

Die Corona-Pandemie hat die Sporthilfe, vor allem aber die Athleten vor ganz neue Herausforderungen gestellt. Deshalb war es uns immens wichtig, unmittelbar zu Beginn der Coronakrise den rund 4.000 geförderten Nachwuchs- und Spitzensportlern mitzuteilen, dass die Sporthilfe-Förderung für den aktuell bewilligten Zeitraum unverändert fortgeführt wird. Damit konnten wir ihnen eine wichtige Planungssicherheit für die kommenden Monate geben. Dies ist nur möglich, weil wir starke Partner an unserer Seite wissen, die zu ihren Verträgen auch in wirtschaftlich schwierigeren Zeiten stehen.

Im Vergleich zu meiner aktiven Zeit als Wasserballer-Nationalspieler ist die Sporthilfe heute eine komplett andere. Die finanziellen Förderprogramme und insbesondere die Unterstützung in Hinblick auf die Duale Karriere haben in den vergangenen Jahren eine enorme Entwicklung genommen. Diese wollen wir konsequent weiterführen, gemeinsam mit unseren Partnern und Förderern. Es ist aber auch unser Ziel, Partnerschaften mit der Wirtschaft auszubauen – auch in der aktuellen Situation – um weiter an Relevanz zu gewinnen. Unser Anspruch ist es, dass wir deutlich machen, warum es sinnvoll und wertvoll ist, als Unternehmen in die Sporthilfe zu investieren und Spitzensportler zu unterstützen. Dabei ist es uns auch wichtig, jeden Sportfan in Deutschland mitzunehmen. Denn ich weiß, die Förderung des Nachwuchs- und Spitzensports ist nicht nur für mich eine Herzensangelegenheit.

Packen wir's gemeinsam an!
Ihr und Euer

Thomas Berlemann



Thomas Berlemann

ist zum 1. April 2020 zum Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Sporthilfe berufen worden. Der 57-Jährige verfügt über vielfältige Management-Erfahrungen in Top-Unternehmen. Während seiner zehnjährigen Telekom-Tätigkeit saß er für den Nationalen Förderer von 2011 bis 2014 im Sporthilfe-Aufsichtsrat. Als Mitglied der Wasserball-Nationalmannschaft wurde er von 1981 bis 1986 von der Sporthilfe gefördert. Berlemann ist verheiratet und Vater von drei Töchtern.

Nationale Förderer



Premium-Partner



Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Inhalt

WARM UP _____ 3

XXL _____ 6

ZAHLEN & FAKTEN _____ 12

THEMA
Tokio 2021: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben _____ 14

FOTOTERMIN
Kofferpacken: Hockey-Nationaltorhüterin Julia Sonntag _____ 22

WORTWECHSEL
Doppelinterview: Cornelia Hanisch und Leonie Ebert _____ 24

MIXED-ZONE _____ 30

360 GRAD
Jason Osborne im Portrait _____ 38

SPRUNGBRETT ZUKUNFT
Mentor Dr. Andree Ellermann: Der Match-Doktor _____ 44

PERFORMANCE
Homeoffice: Wie Athleten daheim trainieren _____ 48

SPORTHILFE ALUMNI-CLUB
Was macht eigentlich Franziska Liebhardt? _____ 54

SCHLAGLICHT
Sporthelfer: Gestern Athleten, heute Kuratoren _____ 56

HALL OF FAME
Generation Golf: Bernhard Langer _____ 62

POSTEINGANG _____ 64

FINALE _____ 66

Impressum

gold Das Magazin der Deutschen Sporthilfe

Herausgeber:
Stiftung Deutsche Sporthilfe, Otto-Fleck-Schneise 8, 60528 Frankfurt/Main,
Telefon 069/67803-0, Fax 069/67803-229, presse@sporthilfe.de

Sporthilfe-Redaktion:
Jens kleine Brörmann, Florian Dubbel, Gero Emeling, Simon Horn,
Fabian Müller (verantwortlich), Heike Schönharting (verantwortlich)

Organisation und Anzeigenleitung:
Munich Media Sales, München
Telefon 089/94539661, marcus.tuetsch@munich-media-sales.de

Konzeption, Gestaltung, Schlussredaktion:
TREND Werbung Ernst Blumrodt
www.trend-werbung.de

Autoren:
Andrea Gotzmann

Titelfoto:
Mirja Geh Photography

Fotos:
picture alliance, Lars Baron/Getty Images (S. 48/49 und S. 52 oben),
Deutsche Bank (S. 37 oben), Eibner Pressefoto/Alexander Neis
(S. 38 und 42), Thomas Fähnrich/Orthomol Sport (S. 17), Josephine
Farquharson/jfqphotos.com (S. 3), Jennifer Mir (S. 52 unten),
Jörg Schüller (S. 50 – beide), Deutsche Sporthilfe, Partner und Athleten

Druck:
CEWE-PRINT GmbH, Oldenburg

Mit freundlicher Unterstützung durch

pa picture alliance

Ein Unternehmen der dpa-Gruppe



Sporthilfe digital:

- ▶ sporthilfe.de
- ▶ hall-of-fame-sport.de
- ▶ facebook.de/deutschesporthilfe
- ▶ instagram.com/sporthilfe

Medizinische Spitzenleistungen für Sportler die hoch hinaus wollen.



Die **ARCUS Kliniken** gehören zu Deutschlands größten Einrichtungen für **Orthopädie & Sporttraumatologie** und sind Servicepartner der Deutschen Sporthilfe.

Wir sind gerne auch für Sie da.



www.sportklinik.de
sporthilfe@sportklinik.de
Tel. 07231-60556-0



Auf die Plätze...

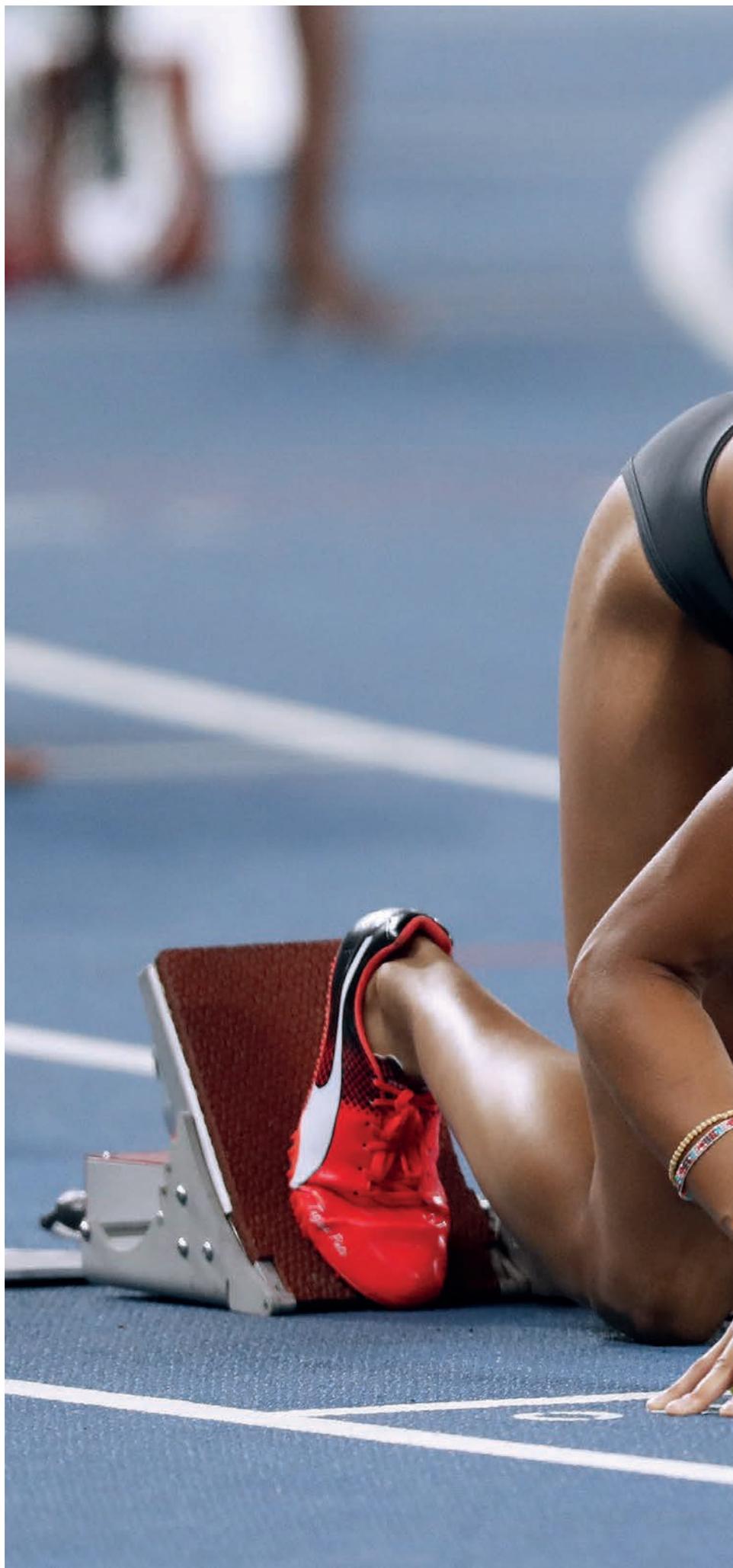
Der durch Corona bedingte Lockdown in Deutschland und in großen Teilen der restlichen Welt führte für viele Wochen zum kompletten Stopp des Trainings- und Wettkampfbetriebs. Zahlreiche Athleten-Träume insbesondere in Hinblick auf die Olympischen Spielen in Tokio platzten oder wurden um ein Jahr verschoben. Die Motivation und der Antrieb für tägliches Training und mit einem festen Ziel vor Augen war zeitweise schwer aufrechtzuerhalten. Doch so langsam geht es in einzelnen Sportarten wieder los - auch dank kreativer, von den Verbänden entwickelter neuer Wettkampf-Formate, immer unter Berücksichtigung und Einhaltung detaillierter Hygienekonzepte. Deutschlands Nachwuchs- und Spitzenathleten stehen (nicht mehr nur symbolisch) wieder in den Startlöchern, wie hier Tatjano Pinto als Startläuferin der 4 x 100m-Staffel der Frauen bei den Olympischen Sommerspielen 2016 in Rio de Janeiro. ◀

Ihr Ansprechpartner:

Michael Schrodtt
Sales Manager, Corporate Clients
schrodtt.michael@dpa.com
+49 69 2716 34275
www.picture-alliance.com

pa • picture alliance

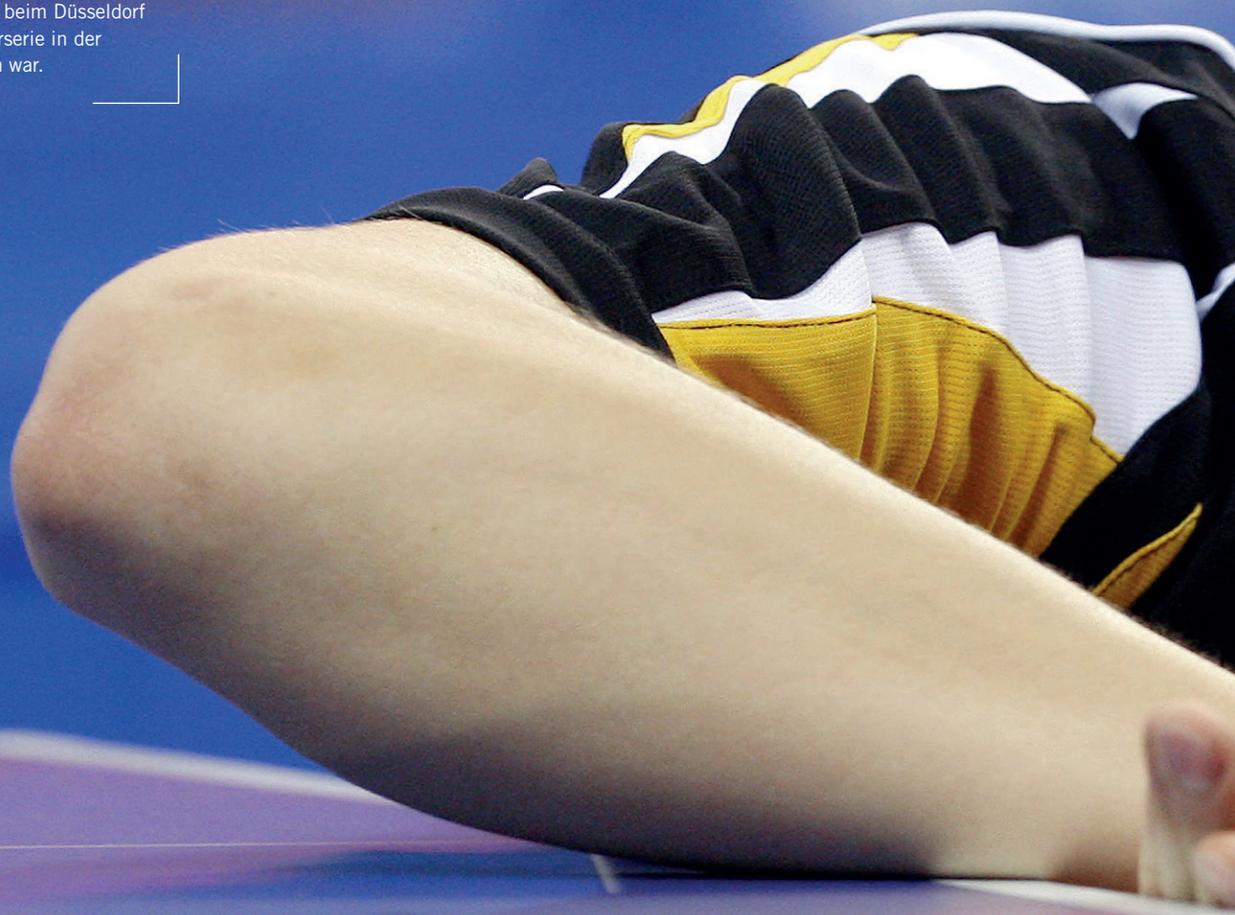
Ein Unternehmen der dpa-Gruppe





... fertig ...

Um nach der Zwangspause bereit zu sein und fokussiert aufschlagen zu können, hielten sich die Tischtennis-Stars um Dimitrij Ovtcharov und Timo Boll durch Einheiten im väterlichen Keller oder mit Robotertraining fit. Anfang Juni starteten sie erstmals wieder beim Düsseldorf Masters, das als neue Turnierserie in der Coronazeit entwickelt worden war.







EUROPEAN
CHAMPIONSHIPS
AQUATICS

GLASGOW
2018

2018



... los?

Wann dürfen Synchronschwimmerinnen wieder eng beieinander ins Wasser tauchen? In dem vom Deutschen Schwimm-Verband im Mai veröffentlichten Leitfaden für den Wiedereinstieg in das vereinsbasierte Sporttreiben hieß es, auf gemeinsame Akrobatikteile sei strikt zu verzichten, da hierbei der Mindestabstand nicht eingehalten werden kann.

„Bundesliga ebnet den Weg“

„Der Re-Start der Fußball-Bundesliga hat für uns und die Spitzensportler eine extrem hohe Relevanz. Die Deutsche Fußball Liga (DFL) ebnet den Weg dafür, dass auch alle anderen Sportarten und insbesondere die Spitzensportler sich möglichst bald wieder ihren Trainingseinheiten und ihrem eigentlichen Sport widmen können.“



► Thomas Berlemann, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Sporthilfe im SPONSORS-Interview vom 3. Juni 2020

14

Bislang 14 Gesprächspartner standen den Athleten seit Anfang April montagabends beim neuen digitalen Diskussionsformat „Sporthilfe Elite-Talks“, unterstützt von Sporthilfe-Partner PwC, Rede und Antwort. Zu den Gästen gehörten unter anderem die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer, PwC-Deutschlandchef Dr. Ulrich Störk, ZDF-Moderatorin Bettina Schausten, Wirtschaftswissenschaftler Prof. Bert Rürup, Social-Media-Experte Lorenz Beringer und IOC-Mediendirektor Christian Klau.

Sporthilfe in Kürze

50

1970 wurde die Glücksspirale zur Finanzierung der Bauten für Olympia 1972 gegründet, bis heute ist die Lotterie Geldgeber vieler Projekte für die Allgemeinheit. Seit der ersten Ziehung vor 50 Jahren flossen über 2,2 Milliarden Euro in Wohlfahrt, Denkmalschutz und Sport – an die Sporthilfe gehen im Jahr rund 4 Millionen Euro.

13

Den Juroren der Sporthilfe Start-up Academy wurden bislang von aktuell und ehemals geförderten Athleten mit Gründerambitionen 13 Pitches präsentiert. Zwei davon wurden mit einer Gründerprämie in Höhe von 12.000 bzw. 15.000 Euro ausgezeichnet. In Kooperation mit der Deutschen Kreditbank AG (DKB) und der Werte-Stiftung startet im Schloss & Gut Liebenberg bei Berlin am 19./20. August 2020 die dritte Auflage der Sporthilfe Start-up Academy.

6

Im Rahmen der Benefiz-Edition des Herstellers H.A.D. haben bislang sechs Athleten ihr eigenes Tuch designt – darunter Reiterin Ingrid Klimke, Ruderer Hannes Ocik und zuletzt Snowboarderin Ramona Hofmeister. Die Weltcup-Gesamtsiegerin und Bronze-Medaillengewinnerin der Olympischen Winterspiele von 2018 hat dabei gleich zwei Varianten entworfen – eines wie abgebildet im Batik-Style, das andere im Stile ihres Markenzeichens, dem Leo-Look – das aufgrund der Corona-bedingten Nachfrage zeitweise ausverkauft war. Ein Teil des Erlöses kommt der Sporthilfe zugute.



20

In diesem Jahr feiert der „Sporthilfe Alumni-Club“ sein 20-jähriges Bestehen. Im Mai 2000 als „emadeus – der Club der Sporthilfe-Athleten“ gegründet, agiert er seit Januar unter dem neuen Namen. Der Club besteht aus ehemals von der Sporthilfe geförderten Athleten, versteht sich als Netzwerk und Kontaktbörse über die sportliche Karriere hinaus und fördert den Kontakt seiner Mitglieder untereinander und zur Sporthilfe. Zugleich unterstützen die Mitglieder die Sporthilfe-Athleten von heute.



” Sollten Meinung vertreten “

„Wir Sportler stehen in der Öffentlichkeit. Wir können Leute erreichen, sie bewegen, ihre Meinung zu überdenken. Oder solidarisch zu sein. Ich finde nicht, dass man sich als Sportler da raushalten sollte. Wenn man eine Meinung hat, dann soll man sie auch vertreten. Man sollte da nicht zu vorsichtig sein, weil man Angst hat, eine Zielscheibe zu werden.“

► Johannes Thiemann,
Basketball-Nationalspieler, im Spiegel-
Online-Interview vom 5. Juni 2020



8

Zum achten Mal vergeben Sporthilfe und Deutsche Bank in diesem Jahr die Auszeichnung „Sport-Stipendiat des Jahres“. Vom 6. Juli bis 2. August stehen online fünf Athleten zur Wahl, die in den vergangenen zwölf Monaten sowohl Spitzensport als auch Studium in herausragender Weise gemeistert haben. Die Abstimmung läuft unter www.sportstipendiat.de sowie über Facebook und Instagram.

3

Sporthilfe-Partner adidas stattete in der Corona-Zeit nicht nur alle Vertragsathleten wie 400-Meter-Läufer Johannes Trefz mit Mund-Nasenschutz-Masken aus, sondern schickte je einen Dreier-Pack auch allen Sporthilfe-Mitarbeitern in die Geschäftsstelle nach Frankfurt.

43

Wintersportler und Sonderqualifikanten hatten sich bereits für den Sporthilfe Club der Besten 2020 qualifiziert, der Ende September im Aldiana Club Calabria hätte stattfinden sollen. Wegen den Einschränkungen durch die Corona-Pandemie hat sich die Sporthilfe unter Einbeziehung aller Partner, Dienstleister und auch der Athleten schweren Herzens dazu entschieden, die Veranstaltung abzusagen. Die bereits qualifizierten Athleten haben ihren Platz aber sicher – beim Sporthilfe Club der Besten im Herbst 2021.

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben

„Unter den gegenwärtigen Umständen und auf der Grundlage der heute von der WHO bereitgestellten Informationen sind der IOC-Präsident und der japanische Premierminister zu dem Schluss gekommen, dass die **SPIELE DER XXXII. OLYMPIADE IN TOKIO** auf einen Zeitpunkt nach 2020 [...] verschoben werden müssen, um die Gesundheit der Athleten, aller an den Olympischen Spielen Beteiligten und der internationalen Gemeinschaft zu schützen.“

Den 24. März 2020 werden olympische und paralympische Athleten wahrscheinlich nicht so schnell vergessen. Auf den Tag genau vier Monate vor Beginn der in Tokio für die Zeit vom 24. Juli bis 9. August geplanten Sommerspiele, sowie den darauffolgenden Paralympischen Spielen vom 25. August bis 6. September, hat das IOC entschieden, die Spiele wegen der weltweit grassierenden Corona-Pandemie zu verschieben.

Die sporthistorische Entscheidung – abgesehen von den abgesagten Spielen während der beiden Weltkriege ist es das erste Mal, dass Olympische Sommerspiele nicht im turnusmäßigen Rhythmus von vier Jahren stattfinden – war durch die Coronavirus-Pandemie unabdingbar geworden. Mehrjährig angelegte Trainings- und Wettkampfpläne wurden damit auf den Kopf gestellt. Doch nicht nur das. An diesem Tag platzten zahlreiche Lebensträume. Für viele Athleten sollte Tokio 2020 noch einmal das große Highlight zum Abschluss ihrer erfolgreichen Karriere werden. Das Leben „danach“ war lange geplant. Doch Spitzenathleten wären nicht Spitzenathleten, wenn sie sich nicht aus Krisen herauskämpfen und die neuen Herausforderungen annehmen würden. Gleichzeitig bedeutet der Aufschub nicht für alle eine Misere. Einigen kommt die Verschiebung der Spiele um 364 Tage durchaus gelegen, sehen die zusätzliche Zeit als Chance, um noch einmal länger an ihrer Bestleistung zu feilen. In der Folge berichten fünf Athleten, was für sie die Verschiebung der Spiele bedeutet. ➤



Feld 1
gesperrt

FÜR ALLE!

Gedankenkarussell

Laura Ludwig (34), Olympiasiegerin 2016 im Beachvolleyball

Letztens habe ich mir wieder einmal das olympische Finale in Rio de Janeiro angeschaut, weil es so schöne Emotionen hochbringt. Es macht mir einfach Mut und gibt mir viel Optimismus. Denn nach der Bekanntgabe, dass die Olympischen Spiele in Tokio verschoben werden, war ich erst mal ganz schön aufgeschmissen und befand mich in einer Art Loch. Ich hatte viele Fragezeichen in meinem Kopf. Als Familie hatten wir andere Pläne gehabt, was nach Olympia 2020 passieren sollte. Es ist ja kein Geheimnis, dass unsere Familienplanung noch nicht abgeschlossen ist und wir unserem Sohn Teo noch ein Geschwisterchen schenken wollen. Ich würde also lügen, wenn ich sage, dass ich nicht auch mal in einem stillen Moment darüber nachgedacht habe, aufzuhören. Die ersten zwei, drei Tage wollte ich diese Gedanken aber erst gar nicht zulassen und habe mich mit einem Sohn abgelenkt. Und trotzdem ist es ab und an in mir aufgebrodelt: Ach, vielleicht lässt du es einfach. Aber zum Glück sind die Empfindungen auch relativ schnell wieder vergangen. Beachvolleyball und Sport generell ist einfach ein sehr großer Teil in meinem Leben – wenn nicht sogar mit der wichtigste. Ich bin glücklich, dass ich meinen Sport zu meinem Beruf machen konnte.

Deshalb hatte ich anfangs, als wir gar nichts mehr machen durften, auch eine ziemlich große Leere in meinem Kopf. Den Leistungssport habe ich dann hintenangestellt. Langweilig wurde mir während des Lockdowns mit meinem kleinen Sohn, der jetzt fast zwei Jahre alt ist,

ohnehin nicht. Im Gegenteil, wir haben dann das Beste daraus gemacht. Ich habe genossen, 24 Stunden, sieben Tage die Woche als Familie zusammen zu sein. Nur mein Mann, unser Sohn und ich. Ohne den ständigen Blick auf die Uhr und ohne Terminstress. Mit Zeit, in Ruhe zu spielen, zu kochen, zu essen und zu genießen. Es war etwas Besonderes für uns und hat sich ein bisschen angefühlt wie Urlaub zuhause.

Jetzt habe ich aber wieder die Motivation, Gas zu geben. Nach dem kleinen Loch ist mir und meiner Partnerin Margareta Kozuch ziemlich schnell bewusst geworden, dass wir das zusätzliche Jahr auch als Geschenk nehmen können. Wir haben ein Jahr mehr Zeit bekommen, an kleinen Details zu arbeiten. Das ist zwar manchmal hart und nervenzerreibend, aber diese Detailarbeit hat uns immer viel gebracht. Deshalb haben wir auch das Beachvolleyball-Leben, den Sand wieder zwischen den Füßen zu haben, nach hinten verschoben. Natürlich finden wir es auch ein bisschen schade, dass wir die aufsteigende Form, die wir vor der Coronakrise hatten, zunächst nicht zeigen konnten und uns erstmal noch gedulden mussten. Aber es stimmt uns optimistisch, dass mit Hochdruck an der Durchführung der Deutschen Meisterschaften gearbeitet wird und schürt unsere Vorfreude, dass wir in nicht allzu ferner Zukunft wieder Wettkämpfe bestreiten dürfen. Tokio ist nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben, es bleibt das große Ziel.



Eine Herzensentscheidung

Max Hoff (37), Olympiasieger 2016 im Kanu-Rennsport

Es war alles angerichtet. Gemeinsam mit meinem Partner im K2, Jacob Schopf, hatte ich Kurs auf die Olympischen Spiele genommen und mit dem Selbstvertrauen als amtierender Weltmeister auch gute Chancen, mich für die Olympischen Spiele in Tokio zu qualifizieren. Meine insgesamt vierte Teilnahme sollte das letzte Highlight meiner sportlichen Karriere werden, am liebsten noch einmal gekrönt mit einer Medaille. Im Anschluss an die Spiele sollte es dann im Beruf richtig losgehen. Ich hatte ein Jobangebot von Orthomol, einem Unternehmen für Nahrungsergänzungsmittel. Die letzten eineinhalb Jahre habe ich dort als eine Art Trainee verschiedene Abteilungen durchlaufen und die Möglichkeit gehabt, viel zu lernen. Denn mit Biologie und BWL habe ich zwar zwei Studiengänge abgeschlossen, aber das ist ja nur die Grundlage, um darauf beruflich aufzubauen. Ich habe in unterschiedliche Projekte reingeschnuppert, wann immer es die Zeit neben dem Leistungssport zuließ, es war optimal.

Und dann kam das Virus und damit die Verschiebung der Olympischen Spiele. Für mich stellte das alles auf den Kopf. Der Plan, den ich mir zurechtgelegt hatte, funktionierte vom einen auf den anderen Tag nicht mehr. Denn eines war klar: Mein zukünftiger Arbeitgeber würde keine zwölf Monate auf mich warten können, die Stelle würde eher morgen als übermorgen besetzt werden müssen. Sollte ich also meine über zwanzigjährige Leistungssportkarriere von heute auf morgen beenden? Schon 2016 nach den Spielen in Rio hatte ich mit dem Gedanken gespielt, aufzuhören, aber dann ziemlich schnell gemerkt, dass ich noch viel zu sehr mit dem Herzen dabei bin und wahnsinnig viel „Bock“ auf den Sport habe. Und das hat bis heute angehalten. Auf der anderen Seite hatte ich eine feste Jobzusage, eine für mich perfekte berufliche Einstiegschance. Mit 37 Jahren bin ich ohnehin schon spät dran. Ich muss gestehen, vor dem Schritt raus aus dem Leistungssport, rein ins Berufsleben, habe ich höllischen Respekt, da ich dort meinen Platz erst finden muss. Sollte ich also den Weg des sicheren Berufseinstiegs wählen?

Ich habe lange mit mir gerungen und mich letztendlich für mein Herz entschieden. Und das trotz des Risikos, dass die Spiele vielleicht noch komplett abgesagt werden. Ich habe aber fünf oder sechs Wochen gebraucht, um mich wieder zu fokussieren und zu sagen: Egal was kommt, jetzt mache ich das Beste draus. Ich werde mich das Jahr fit halten und Wettkämpfe so gut es geht simulieren, auch ein Höhepunkt im August ist geplant, um den Körper im jährlichen Rhythmus zu behalten. Im nächsten Jahr wird sich zeigen, wer am besten mit der Situation umgegangen ist, wer solide und professionell weitergemacht hat. Nur der wird erfolgreich sein, Rumheulen bringt nichts.



Geholfen hat mir bei der Entscheidung auch die Unterstützung durch die Deutsche Sporthilfe, die ElitePlus-Förderung ist für mich extrem wichtig. Ob meine kleineren privaten Unterstützer weitermachen können, ist noch offen. Aber ich nehme die momentane Situation so wahr, dass die Menschen etwas näher und verständnisvoller aneinandergerückt sind. Niemand lässt einen ohne Grund fallen. Und wir sind auf Unterstützer angewiesen, damit unser Job und das, wovon wir leben, finanziert werden kann. Ja, wir betreiben den Sport in erster Linie für uns, aber ein Stück weit auch für die Gesellschaft. Und das ist eine Verantwortung, in der ich momentan alle Beteiligten sehe. Wenn wir keine Unterstützung mehr erhalten, wissen wir nicht, wie es weitergehen kann. Es ist ja nicht so, dass wir hochdotierte Verträge haben, bei denen man mal auf ein paar tausend Euro verzichten kann.

Nachdem meine Entscheidung gefallen war, ging es mir besser. Und doch habe ich auch jetzt noch ganz viele Fragezeichen und Unsicherheiten im Kopf. Ich hatte mir ein zweites Standbein aufgebaut, das mir für die Zeit nach dem Sport Sicherheit gegeben hat. Neben dem Sport hatte ich eine Aufgabe, die ich brauchte, um vom Kopf her frei zu sein und den Sport genießen zu können. Ich war erfolgreich, weil ich wusste, das ist der Weg, den ich weitergehen kann. Nochmal ein Jahr komplett reiner Profisportler zu sein, möchte ich mir im Alter von 38 Jahren nicht mehr leisten. Ich werde mir für die kommenden Monate etwas Neues suchen müssen, um beruflich nicht stehen zu bleiben. Schön wäre es natürlich, wenn sich mit Orthomol noch eine Lösung für ein weiteres Jahr ergeben würde. Das ist die wesentliche Baustelle, die ich regeln muss. Allerdings lässt die allgemeine wirtschaftliche Lage natürlich nur schwer einschätzen, ob man nächstes Jahr überhaupt wieder Angebote bekommt. Aber trotz allem bin ich auch optimistisch, da ich ganz gut vernetzt bin, nicht zuletzt über die Deutsche Sporthilfe.

Zweites Abschiedsjahr

Aline Rotter-Focken (29), Weltmeisterin 2014 im Ringen

Als diskutiert wurde, ob die Olympischen Spiele um ein oder gar um zwei Jahre verschoben werden, war ich zunächst einmal extrem geschockt. Nach Tokio 2020 wollte ich eigentlich meine Karriere beenden. Nochmal zwei Jahre weiterzumachen, war für mich aus privaten Gründen unvorstellbar. Umso erleichteter war ich, als die Entscheidung dann auf 2021 fiel. Zu dem Zeitpunkt hatte ich bereits entschieden, um ein Jahr zu verlängern. Plötzlich konnte ich positive Aspekte in der Verschiebung sehen. Denn jetzt habe ich nochmal länger Zeit, mich vorzubereiten und mich weiterzuentwickeln. Da ich noch nicht so lange in meiner neuen Gewichtsklasse kämpfe, kann ich auch nach 20 Jahren Hochleistungsringen jeden Tag viel dazulernen. Ich habe also die neue Situation relativ schnell als Chance begriffen – und irgendwie finde ich es auch cool, ein zweites Abschiedsjahr zu bekommen.

Ich bin jemand, der noch immer super gerne zum Training geht, ich bin gerne mit meiner Mannschaft zusammen, ich liebe das Reisen. Ringen ist zwar super hart, aber es gibt mir einfach auch so viel. Ich liebe meinen Sport von ganzem Herzen und es wird mir extrem schwerfallen, meine Karriere zu beenden. Gleichzeitig ist es mir aber auch wichtig, das Ende selbst zu bestimmen. Ich will aufhören, solange es mir noch richtig Spaß macht und mich erfüllt. Wenn im nächsten Jahr der Tag X kommt, wird das schon sehr hart für mich sein. Aber auf der anderen Seite warten einfach auch noch andere Dinge im Leben. Das wurde mir auch nochmal in der Coronazeit bewusst. Abende einfach nur zuhause zu sein, war so schön und so besonders, das kenne ich sonst gar nicht.

Deshalb muss ich gestehen, dass ich auch ein bisschen „Angst“ hatte, nach dem Lockdown wieder in den Alltag zurückzukehren. Denn der ist echt stressig. Normalerweise stehe ich morgens um 6 Uhr auf und komme um 23 Uhr abends nach Hause, wo ich direkt ins Bett falle. Eng getaktet zwischen Training, Physio und meinem Job als Gesundheitsmanagerin, ständig mit dem Blick auf die Uhr.



Als das wegen Corona ausgesetzt war, merkte ich, wie schön das Leben mit ein bisschen mehr Freizeit sein kann. Aber diese Phase habe ich auch relativ schnell überwunden und jetzt wieder das Ziel vor Augen, die olympische Medaille zu gewinnen, die mir in meiner Sammlung noch fehlt.

Die Entscheidung, ein weiteres Jahr dranzuhängen, ist aber auch von finanziellen Möglichkeiten abhängig. Bislang arbeite ich auf einer 30-Prozentstelle, davon kann man erstmal nicht so gut leben, zumal ich die Stunden in der Olympiavorbereitung auch noch weiter runtergeschraubt habe. Deshalb habe ich nach der Verschiebung auch direkt Kontakt zu meinen Sponsoren und Ausrüstern aufgenommen, da alle Verträge auf den 30. August ausgelegt waren. Das Feedback, das ich bekam, war rundum positiv. Alle sagten mir, obwohl sie aktuell natürlich auch unter der wirtschaftlichen Lage leiden, direkt zu, mich weiter zu unterstützen. Das Wichtigste war aber die Nachricht von der Sporthilfe, weil die Unterstützung über die ElitePlus-Förderung aktuell mein Haupteinkommen ist. Als klar war, dass ich ein weiteres Jahr finanzieren kann, hatte der Schockzustand ein Ende und ich dachte: Okay, super cool, jetzt kannst Du Dich nochmal ein ganzes Jahr lang darüber freuen, Athletin zu sein.

(K)eine Verschiebung

Michael Feistle (27), Europameister 2019 im Goalball

Anfang des Jahres hatte ich noch geplant, im März vom hessischen Marburg nach Rostock zu ziehen, da es dort die besten Grundbedingungen für die Paralympics-Vorbereitung gab. Als Team, mit dem wir im vergangenen Jahr erstmals die Europameisterschaft gewonnen hatten, wollten wir uns gemeinsam in der Ostseestadt optimal auf die Paralympics vorbereiten. Anders als in Rio vor vier Jahren rechnen wir uns diesmal durchaus gute Chancen aus, bei der Medaillenvergabe ein Wörtchen mitzureden. Im Anschluss an hoffentlich erfolgreiche und beeindruckende Spiele sollte dann im Spätsommer meine amerikanische Verlobte, ebenfalls Goalbatterin, nach Deutschland ziehen. Dann wollten wir unser gemeinsames Leben starten, wir planten bereits unsere Hochzeit.

Dann kam Corona. Die Wartezeit, bis das IOC seine Entscheidung bekannt gegeben hat, fand ich unangenehm. Zu sagen, trainiert mal schön im Lockdown weiter und wir entscheiden dann „irgendwann“, ob die Spiele stattfinden, war eine sehr unbefriedigende Situation. Die Kontaktsperre beeinträchtigt uns schon als Teamsportler extrem, einmal mehr aber auch aufgrund unserer Sehbehinderung. Wir benötigen den Körperkontakt zum Trainer, um Bewegungsabläufe besser verstehen und lernen zu können. Ich war froh, als die Verschiebung dann doch schneller bekanntgegeben wurde, habe aber genau mit dieser Entscheidung bereits gerechnet gehabt. Danach hatte man wieder etwas Greifbares in der Hand und musste nicht mehr mit der Ungewissheit leben.

Da ich mit meinen 27 Jahren noch jung genug bin, macht mir die Verlängerung nicht so viel aus. Im Gegenteil, als

Team spielt uns ein zusätzliches Jahr durchaus in die Karten. Wir sind gerade auf einem aufsteigenden Ast, bislang etablierte Teams verlieren uns gegenüber an Boden. Von daher sind wir hochmotiviert, das zusätzliche Jahr als Chance anzunehmen und zu nutzen. Was ich jedoch nicht akzeptieren will, ist, auch unsere Heirat und das Zusammenleben um mindestens ein Jahr zu verschieben. Geplant war, dass sich meine Verlobte mit ihrem Team bis zu den Spielen in den USA vorbereitet und anschließend zu mir nach Deutschland kommt. Aber bitte doch nicht erst 2021! Es war während des Lockdowns und Einreiseverbots nicht ganz einfach, sie zu mir nach Deutschland zu holen, aber wir haben es geschafft. In Kürze wollen wir heiraten. Inzwischen leben wir in Berlin, wo wir uns am OSP gemeinsam auf Tokio 2021 vorbereiten.

Parallel dazu studiere ich. Diesen „Luxus“ kann ich mir nur aufgrund der Sporthilfe-Förderung leisten. Durch die Zusage, die finanzielle Unterstützung in diesem Jahr unverändert fortzuführen, ist mir ein Stein vom Herzen gefallen. Doch wie werden wir im kommenden Jahr eingestuft, wenn wir 2020 keinen Saisonhöhepunkt haben? Zum Glück hat die Sporthilfe bereits signalisiert, dass der Gutachterausschuss individuelle Lösungen suchen wird. Von daher bin ich optimistisch, dass es positiv weitergeht. Denn nachdem sich dieses Jahr komplett anders gestaltet als geplant, wollen wir für 2021 an einem Traum festhalten: Nach Tokio geht's in die Flitterwochen nach Griechenland und ins antike Olympia – am liebsten mit zwei paralympischen Medaillen um den Hals.



Zweifaches Glück

Claudia Salman-Rath (34), Weltmeisterschafts-Vierte 2013 im Siebenkampf

Für mich hat das Jahr 2020 bisher zwei außergewöhnlich freudige Entwicklungen bereitgehalten. Die erste entpuppte sich im Januar, als ich die frohe Nachricht erhielt, dass mein Mann und ich im September Nachwuchs erwarten. Unsere Freude ist riesig! Gleichzeitig bedeutete diese frohe Kunde natürlich auch, dass eine Teilnahme an den Olympischen Spielen 2020 für mich nicht mehr in Frage käme. Es sah so aus, als würde meine Karriere ohne eine nochmalige Olympia-Teilnahme zu Ende gehen. Von daher hatte ich zwischenzeitlich neben dem lachenden durchaus auch mal ein weinendes Auge.

Deshalb gehöre ich wohl zu den wenigen, die sich im März über die Verschiebung der Spiele gefreut haben. Denn jetzt habe ich die kleine Hoffnung, dass es für mich doch noch für eine Teilnahme in Tokio reicht. Die Spiele 2016 in Rio haben mich so nachhaltig beeindruckt, dass ich seitdem davon träumte, noch einmal bei Olympia dabei zu sein. Allen Widrigkeiten zum Trotz. Denn gesundheitlich ging es mir die letzten zwei Jahre gar nicht gut. Mein linkes Knie ließ 2018 und 2019 nach einem Knorpelschaden und mehreren Operationen keine Wettkampfstarts mehr zu.

So langsam schwand die Hoffnung, jemals wieder fit zu werden.

Doch dann wurde während einer Rehabilitationsphase Ende Oktober endlich die Ursache für meine Gelenkprobleme gefunden. Was hatte ich für eine Odyssee hinter mir! Seitdem geht es bergauf und ich bin inzwischen tatsächlich schmerzfrei. Das Sportlerherz schlägt wieder laut und deutlich in meiner Brust – aber nebdran jetzt eben auch ein zweites, ganz kleines, zartes. Dieses werde ich hegen und pflegen und träume gleichzeitig davon, 2021 in Tokio Mitglied der deutschen Mannschaft zu sein und mich mit diesem letzten Höhepunkt in den sportlichen Ruhestand zu verabschieden. Natürlich weiß ich, dass dafür vieles zusammenpassen muss, gesundheitlich und vom Umfeld. Mein Mann und meine Familie wollen mich bestmöglich unterstützen. Auch vom Verband habe ich sehr positive Signale bekommen. Schließlich haben andere Athletinnen schon bewiesen, dass es möglich ist, nach einer Babypause erfolgreich zurück zu kommen. Vielleicht wird es im nächsten Sommer nicht für den Siebenkampf reichen, aber zumindest für den Weitsprung? Davon träume ich und dafür will ich kämpfen.





„FÜR GROSSE ZIELE BRAUCHST DU STARKE PARTNER.“

Felix Neureuther — gefördert durch die Deutsche Sporthilfe von 2002 – 2008.

Aktuell profitieren 4.000 Athleten von der Förderung.



Deutsche
Sporthilfe

Nationaler Förderer



Koffer- packen

JULIA SONNTAG

Sportart: Hockey

Position: Torhüterin

Erfolge: EM-Zweite 2019

Gefördert seit: 2011

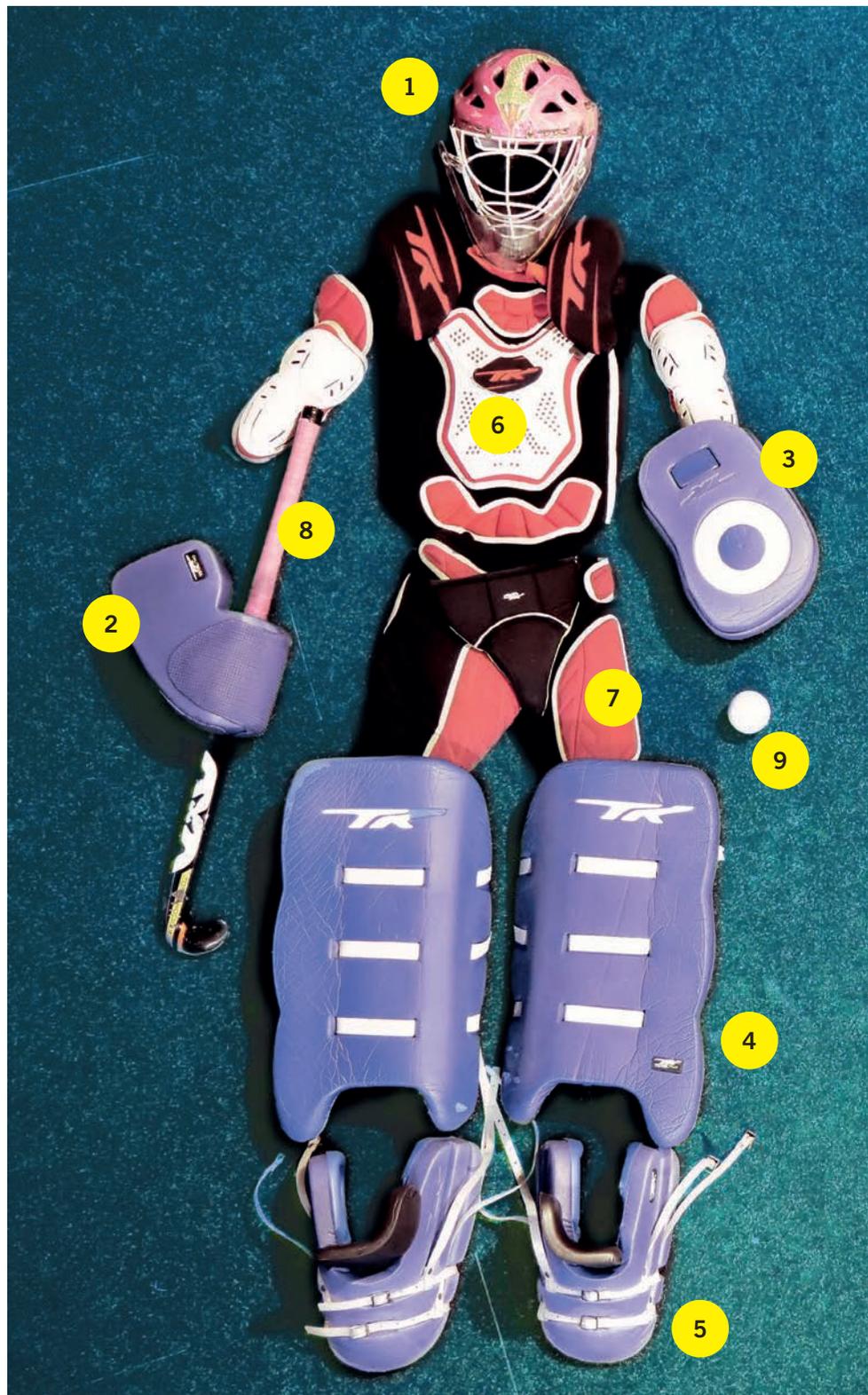
Förderprogramme:

- ElitePlus
- Mercedes-Benz Elite-Förderung
- Top-Team

Beruf: Zahnärztin

Instagram: @juliasnntg / @diedanas

Facebook: diedanas



1 Helm mit Kehlkopfschutz – individuell designt und ein absolutes Unikat

2 Schläger-Handschuh – perfekter Griff für den Schläger mit zusätzlicher Fläche

3 Handschuh mit Zielscheibe – beeinflusst das periphere Sehen des Stürmers. So geht beim kurzen Hochgucken der Blick zur Torhüterin - und der Ball im Idealfall auch

4 Schienen – verdecken Schienbeine und Knie, Bewegungsfreiheit minimal eingeschränkt, dafür viel Trefferfläche

5 Kicker – schützt die Füße, damit werden fast alle flachen Bälle abgewehrt

6 Brustschutz mit Armschonern – wenige Bälle treffen den Brustschutz, da der Reflex der Hände meist schneller ist



7 **Hose und Unterleibschutz** – möglichst maximaler Schutz, damit die blauen Flecken nicht zu schmerzhaft werden, jedoch darf die Beweglichkeit nicht beeinträchtigt werden

8 **Schläger** – anders als der von Feldspielern nicht gebogen, sondern ein gerader Schläger, der leicht und gleichzeitig stabil ist

9 **Hockeyball** - kann bis zu 150 km/h schnell werden

10 **Trikot** – pretty in Pink! Julias Lieblingstrikot und auch wichtig, um die Stürmer zu verwirren (siehe 3)

11 **Überziehhose** – rein optisch, damit es zum Trikot passt

12 **Hockeyschuhe** – befinden sich unter den Kickern, mit Kunststoffnoppen für einen besseren Halt auf dem Kunstrasen



„Leistungssportler nehmen heute mehr auf sich als vor 40 Jahren“

Fecht-Legende **CORNELIA HANISCH**, Mitglied der „Hall of Fame des deutschen Sports“, und Nachwuchshoffnung **LEONIE EBERT** kannten sich bisher nur vom Namen und von Bildern – im Video-Doppelinterview lernten sich die beiden Florett-Fechterinnen nun persönlich kennen. Ein Gespräch über Verantwortung, verspätetes Olympia-Glück und die richtige Einstellung für den Leistungssport.



► **Frau Hanisch, Sie sind pensionierte Lehrerin, das Thema Home-Schooling blieb Ihnen also zumindest erspart. Wie kommen Sie sonst mit der Coronakrise zurecht?**

Cornelia Hanisch: Eigentlich ganz gut. Ich versuche, meine Kontakte so gut es geht weiter zu pflegen, kann einkaufen, Sport treiben. Insofern bedrückt mich vor allem die Situation derer, die besonders unter der Pandemie leiden und damit auch persönlich zu kämpfen haben.

Dazu gehören nicht zuletzt auch die Athleten, deren Alltag quasi über Nacht auf den Kopf gestellt wurde. Leonie, Du warst gerade in den USA, als sich die Nachrichten weltweit überschlugen. Was ging Dir da durch den Kopf?

Leonie Ebert: Ich war in Los Angeles, wo unser letzter Qualifikationswettkampf für die Olympischen Spiele hätte stattfinden sollen. Ehrlich gesagt war mir schon in den Wochen davor etwas unwohl, weil mir klar wurde: Ich möchte mich nicht anstecken und meine Familie schützen, auf der anderen Seite trainiere ich jeden Tag und fliege zu einem Wettkampf, bei dem ich auf Leute aus der ganzen Welt treffe. Insofern war ich im ersten Moment etwas erleichtert, als der Grand Prix abgesagt wurde. Nur ging es dann erst los: Es war unsicher, ob und wie wir zurück nach Deutschland kommen, das war ziemlich aufwühlend. Erst zuhause wurde einem dann bewusst, was das für uns Sportler bedeutet: Monate-lange Unsicherheit, kein richtiges Training, keine Olympischen Spiele. Das musste ich erst einmal sacken lassen.

Frau Hanisch, können Sie das als ehemalige Athletin nachvollziehen?

Hanisch: Sehr gut sogar. Auch ich konnte wegen des Boykotts 1980 ja einmal nicht an Olympischen Spielen teilnehmen. Ich glaube, das war für uns damals sogar noch brutaler. Was jetzt geschieht, passiert der ganzen Welt gleichermaßen, keiner kann zu Olympia fahren. Moskau 1980 war eine politische Entscheidung. Das hat schon wütend gemacht, weil wir Sportler überhaupt nicht eingebunden und völlig ohnmächtig waren. Ich habe drei Monate gebraucht, um das zu verdauen. Aber als dann das Training wieder losging, hatte ich es ganz gut überwunden – und meine Olympia-Medaille habe ich zum Glück ja noch bekommen ...

... sogar zwei mit Mannschafts-Gold und Einzel-Silber 1984. Dennoch wären Sie 1980 als amtierende Weltmeisterin die Favoritin gewesen. Wie lange braucht man als Athlet, um nach so einer Karriereunterbrechung wieder bei 100 Prozent zu sein?

Hanisch: Man braucht sowieso ab und zu mal eine Pause – für den Kopf und für den Körper, insofern war das für uns damals gar nicht so schlimm. Ich glaube, dass Leonie jetzt in einer schwierigeren Situation steckt. Klar kann sie sich physisch fithalten, aber die fechtsspezifischen Übungen, das Klingenspiel mit dem Florett, das fehlt. Fechten ist nun mal ein Zweikampfsport. ►

Fechten früher: Bei den Olympischen Spielen 1984 gewinnt Hanisch (r.) Silber im Einzel und Gold im Team



Fechten heute: Mit einem artistischen Hieb versucht Ebert (l.) ihre Gegnerin zu treffen



„Wegen des Boykotts 1980 nicht an den Olympischen Spielen teilnehmen zu können, war für uns damals vielleicht sogar noch brutaler. Es war politisch – was jetzt geschieht, passiert der ganzen Welt gleichermaßen.“

Cornelia Hanisch

► Ebert: Stimmt. Ich muss aber auch sagen: Unsere Saison dauert elf Monate und im Sommer haben wir dann drei Wochen, in denen man sich mehr schlecht als recht erholen kann. Zudem habe ich den letzten Jahren teilweise drei Saisons auf einmal gefochten – bei den Kadetten, den Junioren und bei den Erwachsenen. Ich habe mich nun so eingestellt, im Unglück eine Chance zu sehen, mental Kraft zu schöpfen. Fechten ist im Kopf unheimlich herausfordernd, insofern glaube ich, dass einen ein frischer Geist noch weiter pushen kann.

Hanisch: Leonie, Du bist aus bestem Leistungssportholz geschnitzt! Du schaust nach vorne und siehst die positive Seite – das kann man nicht lernen. Mich begeistert auch, dass Du Musik machst, das sehe ich an Deinen Bewegungen, und dass Du Schach magst. Fechten ist wie ein Schachspiel. Es gibt intuitive Fechter und solche, die sich einen Plan zurechtlegen – so ein Typ war zum Beispiel ich.

Ebert: Vielen Dank! Natürlich gibt es verschiedene Stile und Herangehensweisen, aber mich hat das Austricksen des Gegners, das Spielerische immer mehr fasziniert als das Ungestüme. Ich bin ein kreativer Mensch, sicher auch durch das Klavierspielen (Ebert machte ihr Abitur an einem musischen Gymnasium, Anm. d. Red.) – das hat geholfen, meinen Stil zu finden.

Den Stil, den Du in Tokio erstmals auf olympischer Bühne präsentieren willst. Wie schwer ist es für Dich, nun noch ein Jahr länger auf die Spiele warten zu müssen?

Ebert: Ich bin in den letzten Jahren ja kontinuierlich nach oben geklettert, was natürlich toll war. Aber es ist unfassbar schwierig, sich dann auch in der Weltspitze zu halten. Das ist die größte Herausforderung. Wie gesagt ist das für mich jetzt die Zeit, bestimmte Kleinigkeiten zu verbessern und den Körper einhundertprozentig vorzubereiten.

Hanisch: Du machst es genau richtig. Diejenigen, die schnell sehr erfolgreich sind, hören auch schneller wieder auf. Und Du bist noch so jung! Für mich war es 1980 hart, weil ich mit 28 im besten Fechteralter war und nicht wusste, ob in vier Jahre später noch einmal die Chance haben werde. International habe ich das Fechten ein paar Jahre lang mitbeherrscht, da wäre es schade gewesen, wenn ich keine Olympia-Medaille gewonnen hätte.

Inwiefern hat sich Ihr Sport denn im Laufe der Jahre verändert?

Hanisch: Es ist schwieriger geworden. Nicht unbedingt von den Trainingsumfängen, aber weil die Qualifikationsturniere auf der ganzen Welt verstreut sind. Man muss viel reisen, das wirkt sich enorm auf die Planung aus. Ebenso wie die Dopingkontrollen, für die man jederzeit erreichbar sein muss. Ein Leistungssportler nimmt heutzutage, so denke ich, mehr auf sich als vor 30, 40 Jahren. Und das Fechten an sich ist ganz klar schneller geworden, intuitiver. Im Vergleich zu heute war das bei uns Zeitlupe. Das ist wie bei alten Fußball- oder Tennisspielen.

Ebert: Trotzdem gibt es heute einen bestimmten Fechtstil und ein Niveau, mit dem man mithalten muss, und genauso gab es das auch zu Ihren Zeiten. Wer wiederholt Weltmeisterin wird, bei Olympia Medaillen gewonnen hat, hat auf jeden Fall etwas Außergewöhnliches, das einen von anderen abhebt. Insofern ist es egal, wann man Titel holt – man muss dafür genauso kämpfen. Jetzt ist eine Zeit, in der die Deutschen nicht mehr so dominieren wie damals. Also gilt es für mich, die Konkurrenz zu jagen und sie vom Thron zu stürzen.

Was glaubt die Expertin: Wird Leonie mit ihrer Jagd erfolgreich sein können?

Hanisch: Ich habe Videos von ihr gesehen und bin begeistert. Sie hat einfach die richtige Einstellung, den richtigen Charakter. Leonie, ich mache mir überhaupt keine Sorgen und weiß, dass Du Deinen Weg gehen wirst. Aber ich habe eine Bitte: ►



Cornelia Hanisch,

Jahrgang 1952, wollte immer die Beste werden und erfüllte sich ihren Traum mit drei Einzel-Weltmeistertiteln im Florettfechten sowie Olympia-Gold und -Silber mit der Mannschaft und im Einzel 1984. Hinzu kommen sechs weitere WM- und zwei EM-Medaillen. Von der Sporthilfe wurde sie von 1973 bis 1986 gefördert. Nach ihrer Karriere arbeitete Hanisch als Berufsschullehrerin für Deutsch, Mathematik und Politik in ihrer Heimat Offenbach. Seit 2016 ist sie Mitglied der „Hall of Fame des deutschen Sports“.

► Ich könnte zwar Deine Großmutter sein, aber Du kannst mich trotzdem duzen, schließlich bin ich auch Fechterin (lacht).

Ebert (grinst): Ich habe einmal ein Zitat von Ihnen ... nein, von Dir, gelesen: „Man darf bei aller Anstrengung und Zielsetzung die Lockerheit nicht verlieren.“ Das hat mich beeindruckt. In der Olympia-Qualifikation habe ich gelernt, dass das die wichtigste Eigenschaft ist, die man im Fechten haben kann - nicht die größten Muskeln oder die schnellsten Beine, sondern es geht darum, den anderen auszutricksen. Wer verkrampft ist, verliert seine Leichtigkeit.

Hanisch: Es ist noch etwas Anderes: Ich sage Dir, den brutals-ten Moment meines Lebens habe ich erlebt am Abend vor dem Wettkampf in Los Angeles. Ich wusste, es war meine letzte Chance, eine olympische Medaille zu gewinnen und ich war die Favoritin. Es war ein enormer Erwartungsdruck, den ich mir selbst gemacht habe. Ich nenne es Angstlust. Ich hatte Angst, aber ich hatte auch Lust, diese Angst zu besiegen. Genau das habe ich mir vor dem Wettkampf noch einmal in Erinnerung gerufen und da war ich am stolzesten drauf.

Mit dieser Einstellung haben Athleten auch eine Vorbildfunktion, gerade in diesen Zeiten. Frau Hanisch, müssen Leistungssportler dieser Rolle heute stärker gerecht werden?

Hanisch: Vorbilder mussten und sollten sie zu jeder Zeit sein. Aber klar: In dieser Medienwelt, die sich völlig verändert hat, haben die Athleten noch größeren Einfluss. Man sollte sich als Sportler generell darüber im Klaren sein, dass man Werte wie Fairness, Leistung und Miteinander repräsentiert und damit versuchen muss, junge Leute positiv zu beeinflussen.

Ebert: Das glaube ich auch. Sowohl zu Deinen Zeiten als auch heute gelten Athleten als Vorbilder. Durch Social Media ist es möglich, direkter zu kommunizieren. Daher ist es auch so wichtig gewesen, dass Olympia schnell verschoben wurde - damit sich nicht ausgerechnet die Sportler in Trainingshallen schleichen und damit gegen die Auflagen verstoßen mussten.

Gilt das umso mehr für Mitglieder der „Hall of Fame des deutschen Sports“?

Hanisch: Wer in die „Hall of Fame“ kommt, hat ein Sportlerleben hinter sich und immer versucht, die Werte des Sports

„Jemand, der wiederholt Weltmeisterin wird und Olympia-Medaillen gewinnt, hat etwas, das ihn von anderen Athleten abhebt. Es ist egal, wann man Titel holt – man muss dafür genauso kämpfen.“

Leonie Ebert

nach außen zu tragen. Klar ist das eine Ehre, aber es ist auch eine Verpflichtung. Ich glaube generell, dass Menschen in ihrem Beruf Verantwortung für ihre Umwelt tragen – egal ob sie Musiker oder Sportler sind. Nur so können wir eine lebenswertere Welt schaffen. Ich denke, dass durch die Coronakrise hier auch Chancen für die Gesellschaft entstehen, nicht nur im Sport, und dass man diese Chancen auch nutzen sollte.

Sie führen bzw. führten beide eine Duale Karriere, Leonie studiert Internationales Management, Cornelia Hanisch wurde Lehrerin. Wie war das damals mit der Vereinbarkeit?
Hanisch: Ich habe mich damals voll und ganz auf den Sport konzentriert. Ich war ja noch Studentin, nicht berufstätig, von daher konnte man immer mal ein bisschen schieben oder mal etwas mehr machen. Aber: Wir Fechter stehen nur selten in der Medienöffentlichkeit, daher war es ganz entscheidend, dass wir die Unterstützung der Sporthilfe bekommen haben. Ich muss klar sagen: Ohne die Sporthilfe hätte ich meine sportlichen Erfolge nicht erreicht.

Ebert: Die Förderung ist auch für mich essentiell. Als Sporthilfe und Bundeswehr noch vor der Olympia-Verschiebung die Fortsetzung ihrer Förderung versichert haben, ist mir ein Stein vom Herzen gefallen. Immerhin organisiere ich in meinem Training vieles selbst und muss einen erheblichen Teil auch selbst bezahlen. Würde die Förderung wegbrechen, wäre das für mich eine Katastrophe. Man hört ja nicht monatelang auf zu trainieren, nur, weil Olympia ein Jahr später stattfindet. ◀



Fechterin im Homeoffice:
Auch Leonie Ebert musste ihr Training umstellen

Leonie Ebert,

geboren 1999, gilt als das aktuell größte deutsche Fechttalent. Die Würzburgerin stammt aus einer Leistungssportfamilie, ihre Geschwister Amelie (Synchronschwimmen) und Constantin (Basketball) wurden ebenfalls von der Sporthilfe unterstützt. Die Sportsoldatin, Sporthilfe-gefördert seit 2014, war U17-Weltmeisterin sowie U20-Europameisterin. Bei den Erwachsenen holte sie 2017 EM-Bronze mit dem deutschen Florett-Team und stand bereits bei diversen Weltcup und Grand Prix auf dem Podium.

BAUERFEIND SPORTS BOOST YOUR KNEE PERFORMANCE

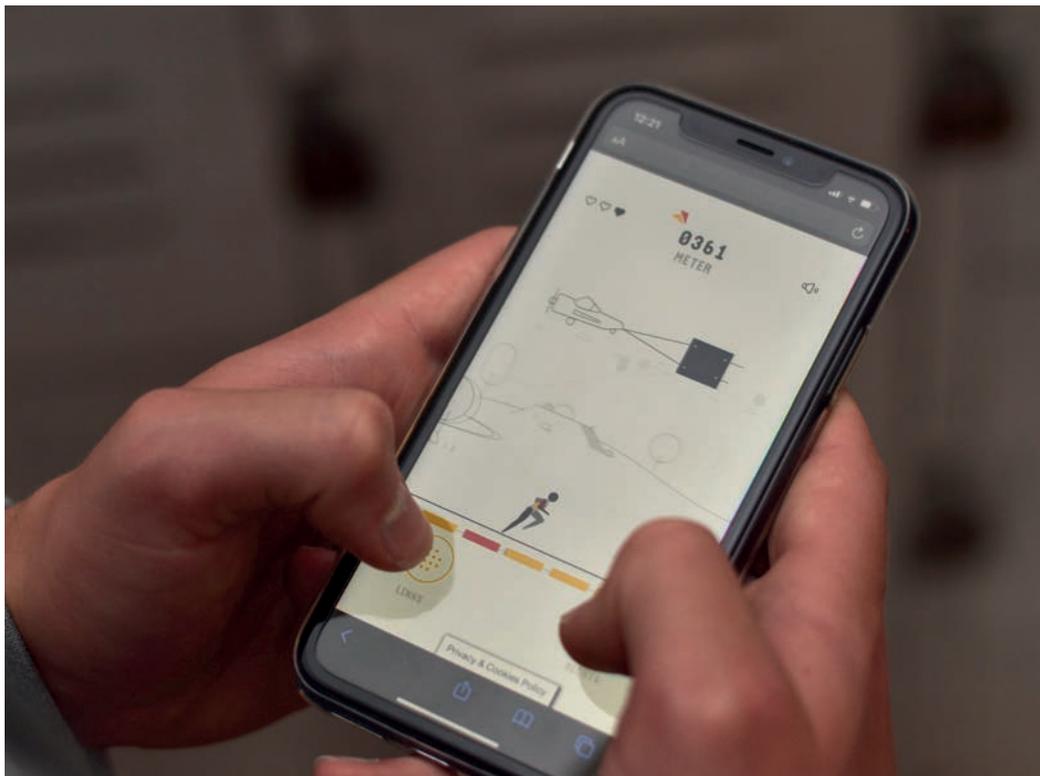


UNSERE SPORTS COMPRESSION KNEE SUPPORT –
AB DEM 01. JULI FÜR ALLE SPORTLER
ERHÄTLICH!



#SPORTHILFESPIELE

Mit der Sporthilfe durch den Sommer



Durch die Corona-Krise stand das öffentliche Leben phasenweise still, nahezu alle internationalen Wettkämpfe im Sommer wurden abgesagt bzw. verschoben – inklusive der Olympischen und Paralympischen Spiele. Nur langsam kehren die Athleten in einen eingeschränkten Trainingsalltag zurück. Doch man spürt: Trotz physischer Distanz rücken die Menschen zusammen, es wird wieder mehr Solidarität gelebt. Alle Bereiche der Gesellschaft sind als Gemeinschaft gefordert, die Krise zu bewältigen. Auch die Sporthilfe rückt in den Sommermonaten das „Miteinander“, das sie als Synonym für Solidarität in ihrem Leitbild trägt, in den Fokus.

Die #sporthilfespiele sollen ein kleiner Ersatz sein in einem Sommer, in dem es wenige internationale Wettkämpfe geben wird. Spiele für jedermann und jede Frau, für überall: Los geht

es mit dem neuen Browsergame, bei dem sich Familie und Freunde am Rechner, Tablet oder Smartphone gemeinsam um den Highscore duellieren oder mit deutschen Spitzensportlern, die ihrerseits um die höchste Punktzahl kämpfen, messen können. Ob zu Fuß, per Rad oder auf dem Pferd – bei dem Spiel geht es um Konzentration, Geschicklichkeit und Präzision. Je weiter man kommt, desto höher ist die Chance auf einen Platz in der Bestenliste. Das ideale Warm-up-Programm für einen sportlichen Sommer. Denn der ist lang und geht ab Mitte Juli weiter mit abwechslungsreichen Social-Media-Challenges, bevor am 5. und 6. September das große Finale eingeläutet wird: Der virtuelle Sporthilfe-Spendenlauf zugunsten der rund 4.000 geförderten Athleten. ◀

Mehr Infos unter www.sporthilfespiele.de



Sportbegeisterte Kontaktlinsen-Experten sind in ganz Deutschland für Dich da.

HIER SIND DEINE SPORT-KONTAKTLINSEN

Als Service-Partner der Deutschen Sporthilfe stellt Dir das Expertenteam von MPG&E Sport-Kontaktlinsen gratis zur Verfügung. Die perfekte Anpassung übernehmen Augenoptiker des „Teams für Deutschland – Kontaktlinsen für den Spitzensport“. Sie freuen sich darauf Dich zu unterstützen.

Dein Sport-Optiker ist nicht weit entfernt

Wende Dich an Lühs Möller direkt bei MPG&E – er hilft Dir dabei, den idealen Sport-Optiker zu finden – Telefon: **+49 (0)4322 750-500.**



Deutsche
Sporthilfe

Service-Partner



MPG&E

Kontaktlinsen. Professionell.

DEUTSCHE TELEKOM

Training auf dem Bildschirm

Regelmäßig veranstalten die Sporthilfe und ihr langjähriger Nationaler Förderer Deutsche Telekom gemeinsame Bewerbertrainings für Athleten. In Zeiten der Corona-bedingten Kontaktbeschränkungen fand das bereits fest etablierte Förderangebot nun zum ersten Mal rein im digitalen Raum statt.



Über den Bildschirm coachten die Experten des Recruiting & Talent Service der Telekom die Sportlerinnen und Sportler und gaben dabei ihr Know-how, wertvolle Insights und viele praktische Tipps und Hinweise weiter. An der virtuellen Premiere des Bewerbertrainings nahmen insgesamt 21 Athleten teil. ◀



BRIEFMARKEN

Gutes bleibt haften

Auf sein olympisches Debüt muss Karateka Jonathan Horne zwar noch etwas warten – dafür kann er sich über eine andere Premiere freuen: Die Briefmarkenserie „Für den Sport“ würdigt in diesem Jahr die in Tokio erstmals im Wettkampfprogramm vertretenen Sportarten Karate, Skateboard und Sportklettern. Mit der Reihe unterstützt das Bundesministerium der Finanzen als Herausgeber die Deutsche Sporthilfe – pro Serie mit 1,40 Euro. „Dieser Respekt vor meinem Sport macht mich stolz und motiviert mich für das Extra-Jahr, das ich nun für meinen olympischen Traum dranhängen muss“, sagt Horne. Neben dem Karate-Weltmeister fördert die Sporthilfe derzeit 34 weitere Athleten aus den drei Sportarten. Im kommenden Jahr wird die Briefmarkenserie ergänzt durch die ebenfalls neuen Sportarten Softball, Baseball und Wellenreiten.

Schon seit 1968 werden die Sportbriefmarken zugunsten der Deutschen Sporthilfe aufgelegt. In über 50 Jahren der Zusammenarbeit sind geförderten Athleten durch die Marken mit dem „Plus“ so circa 140 Millionen Euro an Fördermitteln zugeflossen, im vergangenen Jahr rund 650.000 Euro. Erhältlich sind die Briefmarken im Online-Shop sowie in ausgewählten Filialen der Deutschen Post. ◀

Sportbriefmarken online kaufen:
<https://shop.deutschepost.de/sport>

DEIN KARRIERE-SPRUNG!

BACHELOR SPORTBUSINESS MANAGEMENT (Vollzeit | Teilzeit | dual)

/// bequem per Fernstudium

/// zeit- und ortsunabhängig

/// individuelle Wahlmodule

WEITERE ANGEBOTE:

Master Sportbusiness Management

(Vollzeit | Teilzeit | dual)

Sportvermarktung

Sportmarketing

Geprüfter Sportfachwirt (IHK)

Sportmanagement

Fußballmanagement

Spielanalyse & Scouting

Fußball-Athletiktraining

Sportkommunikation **NEU**

Social Media Management Sport



ANERKANNTE ABSCHLÜSSE

IST-Hochschule für Management | IST-Studieninstitut
www.ist-hochschule.de | www.ist.de



Bildung,
die bewegt

Sabrina Cakmakli, Profisportlerin im Freestyle-Ski und Olympiateilnehmerin: „Meiner Meinung nach sollte sich jeder Leistungssportler über ein zweites Standbein Gedanken machen. Gerade die IST-Fernstudiengänge sind dafür perfekt geeignet. Ohne Fernstudium hätte ich wohl keine Möglichkeit gesehen, meinen Sport weiterhin auf internationalem Niveau zu betreiben. Egal wo ich auf der Welt Ski fahre, ich kann mich auf meine anstehenden Prüfungen super vorbereiten.“

MYFANPARK

Frohe Botschaften



Nicht nur in Corona-Zeiten gelten Athleten als große Vorbilder. In Zeiten eingeschränkter Kontakte wollen Sportstars wie Weitsprung-Olympiasiegerin Heike Drechsler, Ruderweltmeister Oliver Zeidler, Paralympics-Star Gerd Schönfelder, Bob-Olympiasiegerin Mariama Jamanka und viele weitere Athleten ihre Fans mit personalisierten Videobotschaften begleiten. Ermöglicht wird die Buchung von individuellen Messages etwa zum Geburtstag, zur Genesung oder zum bestandenen Abitur über die Plattform myFanPark. Gleichzeitig kommt Geld für einen guten Zweck zusammen, denn ein Teil der Einnahmen geht an die beiden Kooperationspartner Sporthilfe und Laureus Sport for Good Foundation. ◀

Hier geht's zu den Messages: www.myfanpark.com/de/deutsche-sporthilfe

AIR UP

Benefiz-Edition für die Sporthilfe

Eiskunstlauf-Olympiasiegerin Aljona Savchenko hat sie schon, auch Speerwerfer Johannes Vetter, Turnerin Elisabeth Seitz und viele weitere Sporthilfegeförderte Athleten greifen inzwischen häufiger zur Flasche – und zwar zur Benefiz-Edition der Münchener Firma air up. Das Start-up hat ein innovatives Trinkflaschensystem entwickelt, bei dem Wasser nur durch die Beigabe von Duft aromatisiert wird. Seit April ist eine eigens gebrandete Flasche als Benefiz-Produkt zugunsten der Deutschen Sporthilfe erhältlich, von jedem Exemplar spendet air up zwei Euro für die direkte Athletenförderung – inzwischen schon deutlich mehr als 10.000 Euro. Bei der Bewerbung der Kooperation unterstützen rund 30 Sporthilfe-Athleten. „Eine wirklich interessante Idee, ich trinke seitdem viel mehr als sonst. Das ist klasse“, sagt etwa Elisabeth Seitz, die zu den Markenbotschafterinnen der ersten Stunde zählt. ◀

Jetzt online kaufen:
www.air-up.com/pages/starter-set-benefiz-edition

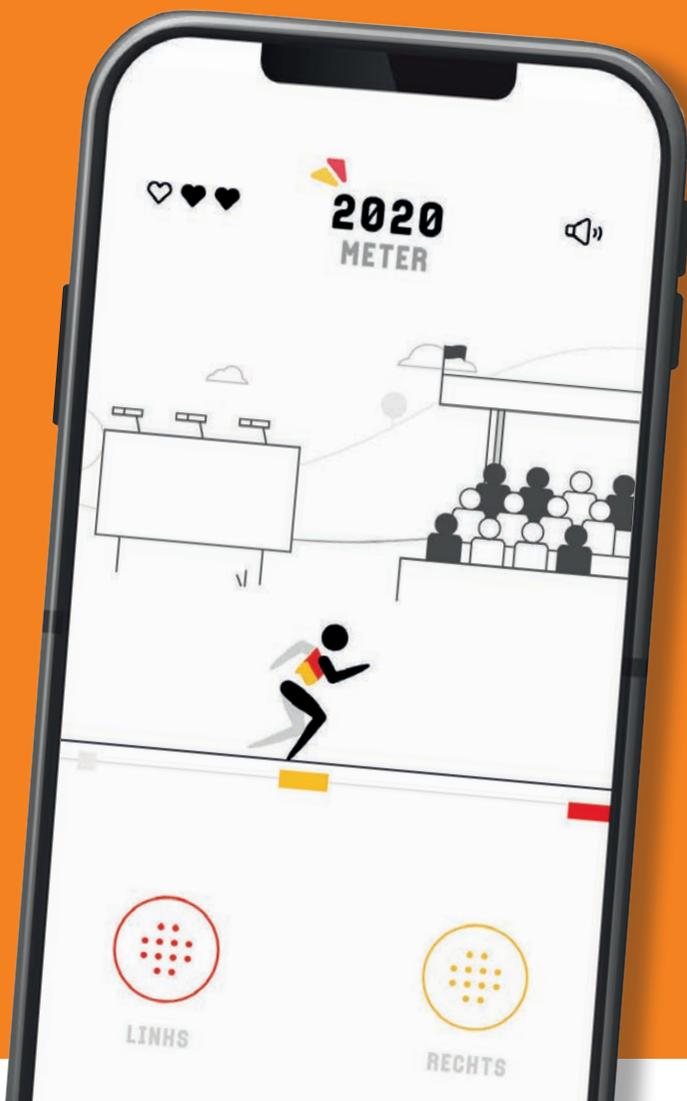


DIE SPIELE

FINDEN STATT.

JETZT!

Ein Sommer ohne Spiele und Spannung kommt für uns nicht in Frage. Mitmachen können alle. Zücke Dein Handy und knacke den Highscore.



An das Handy,
fertig, spiel!

So geht's:

- 1 Handy raus
- 2 QR-Code scannen oder URL eingeben
- 3 Losspielen und Rekorde brechen!

Scan mich:



www.sporthilfe.de/spielen



Deutsche
Sporthilfe

DEUTSCHE BANK

Kampagne mit Vorbildern



Der Moderne Fünfkämpfer Pele Uibel wurde im Millenniumsjahr in London geboren, studiert in Berlin Jura und hat einen Traum – es nach ganz oben zu schaffen, obwohl keiner daran glaubt. Der 19-Jährige ist eines der Gesichter der neuen „Vorbilder“-Kampagne, mit der die Deutsche Bank, langjähriger Nationaler Förderer der Sporthilfe, in diesem Sommer auf die Partnerschaft aufmerksam macht. Als studierender Spitzensportler erhält Uibel wie rund 300 weitere Athleten das Deutsche Bank Sport-Stipendium, um Höchstleistungen im Studium und im Leistungssport bestmöglich miteinander vereinbaren zu können. Zu den weiteren Protagonisten der Social-Media-Kampagne unter dem Hashtag #reachmygoals gehören Weitsprungweltmeisterin Malaika Mihambo, 2014 von Sporthilfe und Deutscher Bank ausgezeichnet als „Sport-Stipendiat des Jahres“, sowie Fabienne Königstein, Marathonläuferin und Studentin der Molekularen Biowissenschaften. Sie alle haben und sind selbst große Vorbilder – und stehen dafür, Ziele gemeinsam mit der Hilfe starker Partner zu erreichen. ◀

ZUKUNFTSWORKSHOP

Hinter der Ziellinie



Für Athleten vieler Sportarten ist die Ziellinie das ersehnte Ende ihrer Strapazen. Doch was kommt danach, was kommt nach dem Ende der Leistungssportkarriere? Mit dem zweiteiligen Zukunftsworkshop #hinterderziellinie hat die Deutsche Sporthilfe gemeinsam mit den Coachs Andreas Kuffner, 2012 Olympiasieger mit dem Deutschland-Achter, und Friederike Lindenberg, Mentorin im Mentorenprogramm

der Sporthilfe, ein neues Förderangebot ins Leben gerufen – aufgrund der Kontaktbeschränkungen zunächst im digitalen Raum. Mit #hinterderziellinie werden die Athleten systematisch auf den Übergang von der ersten zur zweiten Karriere vorbereitet. Im Fokus stehen daher Fragen wie „Wer bin ich eigentlich?“, „Was treibt mich an?“ und „Wie möchte ich mich wo einbringen?“. ◀



Der Umsattler

Leichtgewichts-Ruderer **JASON OSBORNE** strebt nach seiner Karriere im Ruderboot eine Laufbahn als Radprofi an – nach der Olympia-Verschiebung nun ein Jahr später als geplant. Vor seinem endgültigen Wechsel aufs Rad hat er noch eine olympische Mission: eine Medaille in Tokio.

Zum Treffen auf Höhe von Rheinkilometer 497 kommt Jason Osborne weder mit dem Ruderboot noch mit dem Rennrad, sondern mit dem Auto. Wer gleich beide Sportarten quasi-professionell betreibt, verbringt nicht nur viel Zeit an der frischen Luft, sondern auch auf vier Rädern. Osborne trainiert derzeit ausschließlich in seiner Wahlheimat Mainz, weil Corona auch ihm einen Strich durch die Planung gemacht hat, und das gleich doppelt: Die Olympischen Spiele im Sommer hätten das Finale seiner ersten Leistungssportkarriere sein sollen. Anschließend wollte der 26-Jährige seine zweite Leidenschaft zum Beruf machen und eine Laufbahn als Radprofi starten. Der ungewöhnliche Sportartenwechsel muss nun zwölf Monate warten.

„Das ist natürlich im Moment besonders demotivierend, weil man auch nicht weiß, ob die Spiele im nächsten Jahr stattfinden können“, sagt Osborne, Sohn einer Deutschen und eines Briten, geboren im Ruhrgebiet. Deswegen schießt er dieser Tage bereits besonders auf die zweite Karriere als Radprofi, die ihm von vielen Experten durchaus zugetraut wird. In der Pandemie-bedingten

6.
wurde Osborne im Einzelzeitfahren bei der Straßenrad-DM 2019

6:41,03
Minuten benötigte er bei der Ruder-WM 2018 im Leichtgewichts-Einer – Weltrekord

2013
seitdem wird Osborne von der Sporthilfe gefördert, aktuell u.a. in der ElitePlus-Förderung

20.000
Kilometer wird er bis Ende 2020 auf dem Rennrad abgespult haben

Trainingspause sattelte er mehr und mehr aufs Rad um, fuhr in den ersten fünf Monaten des Jahres schon mehr als 10.000 Kilometer. Trotzdem ist für ihn klar: Die Teilnahme an seinen zweiten Olympischen Spielen will er auf keinen Fall wegwerfen. Mit seinem Zweierpartner Jonathan Rommelmann hat Osborne nach WM-Bronze 2019 die Qualifikation bereits in der Tasche. „Und“, so glaubt er, „wir haben in Tokio auch gute Chancen auf eine Medaille.“

Für die Medien ist die Story des radfahrenden Ruderers natürlich ein Glücksfall. Ein deutscher Quereinsteiger, dazu vielleicht sogar auf den letzten Drücker mit einer Olympia-Medaille dekoriert, in der früher so verschlossenen Welt des Profiradsports – das hat Potenzial. Und erinnert verdächtig an den Slowenen Primoz Roglic, der als Skispringer einst Juniorenweltmeister wurde, 2019 die renommierte Radrundfahrt Vuelta a España gewann und nicht erst seitdem ein weltweiter Star ist. Auch Jason Osborne weiß um den großen PR-Effekt, den sein angekündigter Sportartenwechsel mit sich bringt. Einen Profi-Vertrag hat er noch nicht unterschrieben, sich aber einer ►

► Sportvermarktungsagentur angeschlossen. Es ist davon auszugehen, dass sein Weg von mehreren Profi-Teams aufmerksam verfolgt wird.

Als **Zehnjähriger** fing Osborne an zu rudern, seine Liebe für den Radsport entwickelte er erst vergleichsweise spät. 2013, nach dem Wechsel nach Mainz, das als guter Standort für Leichtgewichts-Ruderer gilt, riet ihm sein Trainer, zum Ausgleich aufs Rennrad zu steigen - inzwischen Standard im Rudersport. Nach einiger Zeit begann er, sich Feedback zu holen, seine Leistungen über Tracking-Apps und Social Media zu vergleichen. Und bemerkte, dass er außergewöhnliches Talent zu haben scheint. 2018 meldete sich der Ruderer für das Einzelzeitfahren bei der Deutschen Straßen-Radmeisterschaft an und wurde prompt Achter. „Gar nicht so schlecht“, sei das gewesen, findet Osborne. Im vergangenen Jahr landete er bei der DM sogar auf Rang sechs. Das Radfahren lässt sich problemlos ins Rudertraining integrieren, sodass er

„Es wird sicher ein hartes Stück Arbeit. Aber ich hätte schon Lust, irgendwann einmal berichten zu können, dass ich die Tour de France gefahren bin.“

mittlerweile beide Sportarten intensiv betreibt. Zwei- bis dreimal pro Woche rudert Osborne seine jeweils 20, 25 Kilometer auf einem Seitenarm des Rheins, hinzu kommen schnell mehrere Hundert Kilometer auf dem Rennrad.

Parallel feierte er große Erfolge in seiner eigentlichen Kerndisziplin, dem Rudern. Mit seinem früheren Partner Moritz Moos wurde Osborne zweimal Junioren-Weltmeister,



In Tokio steuert Osborne mit Partner Jonathan Rommelmann seine zweite Olympia-Teilnahme an



Zweimal trat der Ruderer bislang bei deutschen Meisterschaften im Einzelzeitfahren an

mit dem Leichtgewichts-Doppelvierer gewannen beide 2013 WM-Silber. Im Zweier qualifizierten sie sich für Olympia in Rio und wurden dort, etwas enttäuschend, Neunte. 2018 ruderte Osborne im nicht-olympischen Leichtgewichts-Einer zu WM-Gold, im vergangenen Jahr saß er erstmals mit Jonathan Rommelmann im Boot und wurde sofort Europameister, gewann die Weltcup-Gesamtwertung und Bronze bei

der WM – die erste deutsche Medaille in dieser Disziplin seit 20 Jahren. Das logische nächste Ziel lautet nun olympisches Edelmetall. So oder so seine letzte Chance: In Tokio ist das Leichtgewichts-Rudern, erst 1996 eingeführt, um den Sport auch für nicht traditionelle Ruder-Nationen zu öffnen (siehe Kasten), letztmalig im Wettkampfprogramm. Für die dann in der Folge nicht-olympischen Leichtgewichts-Ruderer wird ►



Osborne in seiner Wahlheimat Mainz.
Auf dem Rhein trainiert er für Olympia

das auch Folgen für die Förderung ihrer Disziplin haben. Die Entscheidung, nach Tokio umzudenken, hat das IOC Osborne also mehr oder weniger abgenommen.

Aber auch wenn er grandiose Leistungswerte zu bieten hat: Eine Garantie für den schnellen Erfolg im Radsport ist das keineswegs. Osborne weiß, dass er in Sachen Taktik, Erfahrung und Renngeschick Nachholbedarf hat. „Das wird sicher ein hartes Stück Arbeit, ist aber machbar“, glaubt der knapp 1,80m große Athlet. Sein Ziel ist die World Tour, die erste Liga der Radfahrer. Dass er gut Zeitfahren kann, hat er bereits bewiesen, aber auch am Berg rechnet er sich Chancen aus, ebenso bei Ein-Tages-Klassikern. Und sagt: „Ich hätte schon auch Lust, irgendwann sagen zu können, dass ich die Tour de France gefahren bin.“ Wenn er sich seine Traumrolle aussuchen könnte? „Dann die des Edelhelfers, des letzten Anfahrers am Berg“, so Osborne. Die legendäre Bergankunft Alpe d’Huez ist er vergangenes Jahr schon einmal probenhalber gefahren. In der virtuellen Rad-Bundesliga jagte er den digital nachempfundenen Anstieg jüngst von zuhause aus hoch und deklassierte dort mit seinem Antritt die versammelte Konkurrenz.

In diesen Momenten findet er es „schon zufriedenstellend, wenn man neben dem Rudern merkt, es gibt noch etwas Zweites, in dem es gut läuft“. Und außerdem? Seine Ausbildung zum Bankkaufmann hat er abgebrochen, denkt nun darüber

Leichtgewichts-Rudern

Im Leichtgewichts-Rudern gilt für die Athleten ein Gewichtslimit, das vor jeder Regatta beim Wiegen ermittelt wird: Bei Frauen darf das Einzelgewicht einer Ruderin 59 kg nicht übersteigen, bei den Männern 72,5 kg. In einer Mannschaft wie dem leichten Doppelzweier von Jason Osborne darf das Durchschnittsgewicht der Mannschaft 57 kg (Frauen) bzw. 70 kg nicht übersteigen. Eingeführt wurde die Leichtgewichtsklasse bei den Ruder-Weltmeisterschaften 1974, um den Sport einem größeren Kreis an Personen und Nationen zu öffnen. 1996 waren erstmals drei Leichtgewichtsklassen im Olympia-Programm vertreten; in Tokio sind es nur noch der leichte Doppelzweier bei Frauen und Männern. Anschließend wird das Leichtgewichts-Rudern seinen olympischen Status verlieren, der Deutsche Ruderverband will es auf nationaler Ebene aber erhalten. In Paris 2024 sind stattdessen erstmals Wettbewerbe im für Zuschauer attraktiven Küstenrudern geplant.

nach, sein Abitur nachzuholen. Wer mit Jason Osborne spricht, merkt schnell: dieser Mann lebt für den Sport. Kaum verwunderlich also, dass er sich später einmal eine Karriere als Ruder-Trainer vorstellen kann. Noch aber steht er erst vor dem Finale seiner ersten Laufbahn als Leistungssportler und hat noch das große Ziel Tokio vor Augen – begleitet von der Sporthilfe, die ihn seit 2013 unterstützt, derzeit in der Mercedes-Benz Elite-Förderung und der höchsten Förderstufe ElitePlus, finanziert von PwC. Die Atmosphäre in Rio hat Jason Osborne vor vier Jahren aufgesogen, er hofft, 2021 in Tokio noch einmal vor Zuschauern aus aller Welt rudern zu dürfen und sich nach kräftezehrenden 2.000 Metern im Ziel diesmal über eine Medaille freuen zu können. Dafür, findet das Multitalent, würde es sich durchaus lohnen, noch ein Jahr zu warten. Jason Osborne sitzt also weiterhin – halb im Sattel, halb im Ruderboot. ◀

Der Match- Doktor



Der Orthopäde und Unfallchirurg **DR. ANDREE ELLERMANN** ist nicht nur Sporthilfe-Kurator, Kniespezialist und Leiter der ARCUS Sportklinik, sondern unterstützt mit seinen Erfahrungen und Kontakten auch geförderte Athleten als Mentor. Im Mentorenprogramm von Deutscher Sporthilfe und Werte-Stiftung berät er seit 2019 Rugbynationalspieler Sebastian Fromm.

Rein wissenschaftlich betrachtet tritt Sebastian Fromm in ziemlich große Fußstapfen. Dem Rugbynationalspieler aus Heidelberg traut man mit seinen 93 Kilogramm Wettkampfgewicht zwar zu, wortwörtlich tiefe Spuren zu hinterlassen. An der Universität steht er mit dem jüngst erfolgreich absolvierten dritten Fachsemester allerdings noch recht am Anfang seines Studiums der Humanmedizin. Dr. Andree Ellermann, Leitender Arzt, Gesellschafter und Ärztlicher Direktor der ARCUS Sportklinik sowie Fromms Mentor, hat ihn aber bereits mehr als nur auf dem Schirm. Und sagt: „Sebastian ist der

Nächste in der Pipeline. Sein Weg in die Unfallchirurgie ist beinahe schon vorgezeichnet.“

Seit vergangenem Jahr sind Fromm und Ellermann ein Paar, ein Matching-Paar. Im Mentorenprogramm der Deutschen Sporthilfe und der Werte-Stiftung werden geförderte Athleten mit Führungskräften zusammengebracht, um von deren Know-how, Ratschlägen und Netzwerken zu profitieren. Erstmals getroffen haben sich die beiden im vergangenen Herbst beim Sporthilfe Club der Besten, den Ellermann seit vielen Jahren als Club-Arzt begleitet. Auch als Mentor ist er

sehr erfahren, er betreut mit dem 25-jährigen Rugbyspieler nun bereits seinen vierten Mentee. Daher auch die erwähnten großen Fußstapfen: Hockey-Olympiasieger Martin Häner, einer der ersten gematchten Athleten im Mentorenprogramm überhaupt, arbeitet inzwischen als Assistenzarzt in der Unfallchirurgie im Berliner Martin-Luther-Krankenhaus und peilt parallel in Tokio 2021 seine dritte Olympia-Medaille an. Judoka Christophe Lambert, Olympia-Teilnehmer in London 2012 und Ellermanns zweiter Mentee, ist heute Assistenzarzt im Krankenhaus Köln-Merheim.

Mit beiden steht der Pforzheimer Kniespezialist, seit zwölf Jahren auch Kurator der Deutschen Sporthilfe, noch immer in intensivem Austausch – obwohl das Mentorat mit ihrem Berufseinstieg eigentlich bereits offiziell beendet ist. Mit Lambert hat Ellermann sogar bereits gemeinsame wissenschaftliche Studien aufgelegt. „Ich ziehe aus dem Mentorenprogramm mindestens so viel wie die Athleten selbst“, sagt der 55-Jährige. „Es bereichert mein Schaffen ungemein und dass am Ende dabei sogar gemeinsame wissenschaftliche Arbeiten herauskommen, hätte ich nie erwartet.“ Neben Fromm betreut

„Wie Spitzensportler es schaffen, neben ihrem Sport auch im Studium so gut zu sein, beeindruckt und fasziniert mich sehr. Wenn ich da ein bisschen helfen kann, dann finde ich das toll.“

Dr. Andree Ellermann

Ellermann derzeit übrigens auch noch die Beachvolleyballerin Chantal Laboureur, die in Tübingen Humanmedizin studiert. Sie setzt momentan aber noch voll auf die Karte Leistungssport und hat daher in Sachen Studium und Promotionsstellen derzeit nicht so viel Beratungsbedarf. ▶



Durchsetzungsstark auf dem Platz und im Studium: Sebastian Fromm ist in beiden Disziplinen sehr ambitioniert unterwegs



Mit Hockeyspieler Martin Häner steht Ellermann schon seit vielen Jahren in Kontakt, vermittelte ihm in Berlin unter anderen seinen Doktorvater

Bei allen begeistert Ellermann, dass die Athleten neben ihrem zeitintensiven Leistungssport auch noch das nicht minder intensive Medizinstudium meistern. „Wie sie es schaffen, in beiden Disziplinen so gut zu sein, das beeindruckt und fasziniert mich sehr. Wenn ich da ein bisschen helfen kann, dann finde ich das toll“, sagt der Orthopäde und Unfallchirurg. Wie belastbar die Sportler dabei sein müssen, zeigt eine Erfahrung seines Neu-Mentee Sebastian Fromm, der im Februar eigentlich seine wichtigste und schwerste Klausur der Vorklinik hätte schreiben sollen – zeitgleich mit dem deutschen Rugbyteam aber bei einem wichtigen Turnier in Uruguay weilte. „Ich musste sie in der Deutschen Botschaft in Montevideo um Ortszeit 5 Uhr morgens schreiben, mit Videoübertragung ins Heidelberger Studiendekanat“, sagt Fromm.

Von seiner Teilnahme am Mentorenprogramm erhofft sich der Rugby-Nationalspieler Tipps und Ratschläge von einer echten Koryphäe in seiner angestrebten Fachrichtung, Fromm peilt später einmal eine Karriere als orthopädischer Chirurg an. Im Sommer steht zunächst aber einmal das Physikum an. „Für die Zukunft ein Netzwerk zu haben, sich Tipps zur Spezialisierung, später dann zum Einstieg ins Promotionsstudium und danach ins Praktische Jahr holen zu können“, nennt er als persönliche Ziele für seine Teilnahme am Mentorenprogramm. Schon früh im Studium will sich Fromm bestmöglich auf die nächsten Schritte vorbereiten, sein Mentor wird ihm dabei mit bestem Wissen zur Seite stehen.

Womöglich auch mit einem Praktikum in den ARCUS Sportkliniken, die Ellermann seit 1998 leitet. In der Klinik, die auch Servicepartner der Deutschen Sporthilfe ist, lassen sich regelmäßig nationale und internationale Sportgrößen behandeln. Bei Martin Häner stellte Ellermann zum Beispiel den Kontakt zu dessen späterem Doktorvater und heutigem Chef her, einem alten Freund. „Die eigentliche Hilfestellung, die ich bei ihm leisten kann, wird erst noch kommen“, sagt Ellermann über Fromm, den er für sehr ambitioniert hält – und ihm durchaus einen ähnlichen Karriereweg zutraut wie bei seinen früheren Mentees. ◀

Das Mentorenprogramm

In Kooperation mit der Werte-Stiftung hat die Sporthilfe ein Mentorenprogramm aufgebaut, bei dem Entscheider aus der Wirtschaft über mehrere Jahre als Begleiter, Sparringspartner und „Türöffner“ für junge Sporthilfe-geförderte Spitzenathleten fungieren. Von diesem Förderbaustein im Rahmen der Initiative „Sprungbrett Zukunft“ profitieren aktuell rund 130 Athleten. Die Mentoren beraten und unterstützen sie bei der Berufswahl, beim Sammeln von Praxiserfahrung und beim Berufseinstieg. Koordiniert wird das Matching zwischen Athlet und Mentor durch Sporthilfe und Werte-Stiftung, unterstützt von der DZ Bank, die als „Partner des Mentorenprogramms“ die Organisation und Durchführung zentraler Maßnahmen für alle Mentees sowie direkte Treffen zwischen Mentoren und Mentees ermöglicht.

Die Briefmarkenserie „Für den Sport“ 2020

GUTES BLEIBT

HAFTEN!



► Jetzt **online** unter shop.deutschepost.de/sport und in ausgewählten Postfilialen erhältlich!

Die Briefmarkenserie „Für den Sport“ 2020 zeigt „Neue Olympische Sportarten“, die bei den Olympischen Spielen in Tokio neu in das Wettkampfprogramm aufgenommen werden.

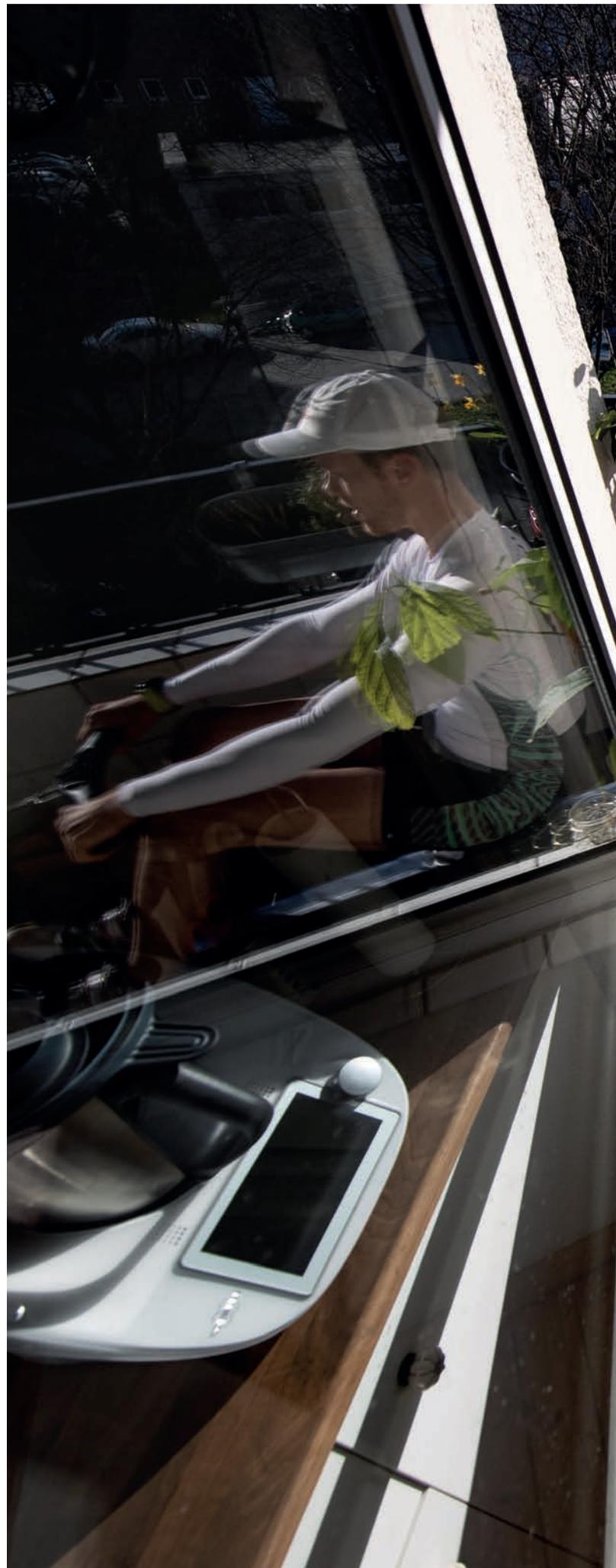
Wir danken allen Käufern und Sammlern der Sportbriefmarke für die Unterstützung unserer geförderten Athleten.


Gutes tun Mit Briefmarken helfen

Mit dem „Plus“ zugunsten der Stiftung Deutsche Sporthilfe werden deutsche Nachwuchs- und Spitzenathleten unterstützt.

Home-office

Fast schon fluchtartig brachen Deutschlands Kanuten in Portugal oder die Speerwerfer um Thomas Röhler in der Türkei ihre Trainingslager ab, um mit einem der letzten regulären Flüge nach Hause zu kommen, bevor der internationale Flugverkehr eingestellt wurde. Der Corona-bedingte Lockdown zwang Deutschlands Spitzen- und Nachwuchssportler ebenso wie den Großteil der Bevölkerung ins „Homeoffice“. Das gewohnte Training in Krafräumen, auf Sportplätzen, in Turn- und Schwimmhallen, selbst auf Seen und Flüssen fiel von heute auf morgen weg. Ihre Einheiten verlegten die Athleten notgedrungen in die eigenen vier Wände, auf den Balkon, die Terrasse oder, sofern vorhanden, in den Garten, wo jeder mit seinen ganz eigenen Problemen zu kämpfen hatte – und der ein oder andere durchaus kreativ wurden. ◀





TURBINENGEHEUL

Balkon statt Dortmund-Ems-Kanal: Deutschland-Achter-Athlet Johannes Weißenfeld verlegte sein Training auf sechs Quadratmeter. Der ein oder andere Nachbar wird sich gewundert haben, wenn der Ruderer zweimal am Tag auf seinem lauten Ergometer „die Turbine heulen“ ließ.



SCHATTENBOXEN

Ausreichend Platz für einen Boxring hätte Uschi Gottlob auf ihrem großräumigen Dachboden durchaus, doch da natürlich auch sie aufgrund der Kontaktsperre auf Sparringspartner verzichten musste, begnügte sie sich beim Schlagtraining mit imaginären Gegnern.



TROCKENÜBUNG

Während sich Fahrrad- und Laufleinheiten in Deutschland im Unterschied zu Ländern mit Ausgangssperre noch relativ uneingeschränkt durchführen ließen, musste sich Triathlet Lasse Lührs für sein Schwimmtraining mit einem kraftvollen Armzug einiges einfallen lassen.



NICHT DEN KOPF HÄNGEN LASSEN

Auch für Kunstturner stand die Welt Kopf, wobei das für sie an Ringen oder wie hier am Barren keine unbekannt Position ist. Marcel Nguyens Katze scheint jedenfalls Urvertrauen in dessen turnerische Fähigkeiten zu haben und verlässt sich auf einen eleganten Abgang.



NEUER SPARRINGSPARTNER

Alexandra Ndolo setzte den Hashtag #workwithwhatyougot bei Instagram neben das Bild. In Krisenzeiten muss man sich eben auch mal mit weniger begnügen: Die eigens gebaute Trainingspuppe ließ Angriff um Angriff über sich ergehen, ob mit oder ohne Finten der Degenfechterin.



WIND- UND WELLEN-ERSATZ

Seglerin Anna Markfort, normalerweise als Vorschoterin gemeinsam mit Frederike Loewe in der 470er-Klasse auf dem Meer unterwegs, baute sich aus einer Biertischgarnitur, Bierkästen, Gewichten und diversen Seilzügen ein „Ersatzboot“ in den Garten ihrer Eltern.



HAUPTSACHE DRAUSSEN

Nicht ganz wie Schauspieler Sylvester Stallone alias Rocky Balboa beim Holzhacken in Sibirien, aber doch ganz nah an der Natur hält sich Kanute Tom Liebscher auf der heimischen Terrasse auf seinem Kayak-Ergometer für die Nach-Corona-Zeit fit.



NICHT AUFZUHALTEN

Hannah Meul hatte schon immer von einer eigenen Kletterwand geträumt. „Dank“ Corona wurde dieser Wunsch schneller Wirklichkeit als gedacht: In weniger als einer Woche baute der Vater seiner Tochter ein Trainingsareal an die Hauswand, an der sie nach Herzenslust bouldern kann.

Was macht eigentlich...?

Franziska Liebhardt

Aufgrund einer Autoimmunerkrankung musste die Leichtathletin 2009 Lungen- und 2012 Nierentransplantiert werden, zudem leidet sie an einer halbseitigen spastischen Lähmung. Dennoch wurde sie **PARALYMPICSSIEGERIN, WM-ZWEITE UND EUROPAMEISTERIN** im Kugelstoßen.

Nach ihrer sportlichen Laufbahn machte sie sich als Vortragsrednerin einen Namen. 2019 ging es gesundheitlich bergab, ausgerechnet während der Corona-Krise versagte die erste Spenderlunge. Wieder begann das quälende Warten auf ein Spenderorgan.

Doch dann erhielt die 38-Jährige die erlösende Nachricht.

Franziska, wie geht es Dir?

Ich lebe! Und es geht mir schon wieder richtig gut! Ich habe zum dritten Mal das unheimlich große Geschenk eines Spenderorgans erhalten, das ist in Deutschland keinesfalls selbstverständlich, es gibt kein größeres Glück! Die Re-Transplantation ist jetzt gut zwei Monate vorbei, inzwischen kann ich schon wieder ganz gut durchatmen. Ich freue mich über das Hier und Jetzt, das ist wunderbar!



Dabei sah es zwischenzeitlich gar nicht gut aus?

Ich musste am 13. September 2019 wieder auf die Warteliste zur Transplantation gesetzt werden. Eigentlich ein sehr gutes Datum, 2016 bin ich an diesem Tag in Rio Paralympics-Siegerin geworden. Diesmal bedeutete es jedoch für mich den Beginn einer sehr schwierigen Zeit. Zuletzt brauchte ich rund um die Uhr Sauerstoff, war ein Pflegefall. Das Coronavirus hat alles noch schlimmer gemacht. Nicht nur, dass ich in häusliche Schutzquarantäne musste und meine Liebsten mich nicht besuchen durften, sondern es gab auch die Befürchtung, dass durch Corona weniger transplantiert wird und für mich die Zeit nicht mehr reicht. Doch nach sieben Monaten, in denen ich auf den erlösenden Anruf gewartet habe, kam er endlich, an einem Abend gegen 22:30 Uhr.

Was ging Dir in diesem Moment durch den Kopf?

Es war ein Mischmasch aus Aufregung, Ängsten und Vorfreude. Ich habe die Familie angerufen, ihnen von der fro-

hen Mitteilung berichtet. Die Organisation der ersten Tage nach der Transplantation hatte ich lange vorher erledigt. Wer ruft wen an, wer sagt welche Termine ab, wer kümmert sich um die Wohnung. Und dann geht's sofort los. Innerhalb von 30 Minuten kam der Krankenwagen, um mich von Würzburg ins Transplantationszentrum nach Hannover zu bringen. Dort wurde ich für die OP vorbereitet, obwohl zu dem Zeitpunkt noch gar nicht feststand, ob das Organ tatsächlich passt. Die Chirurgen aus

Hannover setzten sich in ein Flugzeug, flogen zum Spender, sahen sich die Lunge an und entschieden, dass sie verwendet werden kann. Ich habe auf dem Rückflug der Ärzte die Nachricht erhalten, dass ich operiert werde. Ob die Lunge auch wirklich funktioniert, weiß man erst danach.

Offensichtlich hat es funktioniert, wie geht es jetzt aktuell weiter?

Ich bin nach sechs Wochen Klinikaufenthalt und Reha wieder zuhause, übe das sportlichere Gehen, Treppensteigen und Fahrradfahren. Noch habe ich einen langen Weg vor mir. Ein Spenderorgan zu erhalten, bedeutet nicht, dass man anschließend gesund ist. Man muss bereit sein, um sein Leben zu kämpfen und die Verantwortung für das Organ zu übernehmen - es ist das größte Geschenk, welches einem ein anderer Mensch machen kann. Da fühlt man wirklich große Demut und einen tiefen Dank gegenüber dem Spender und seiner Familie. Man beschwert sich nur

noch selten über irgendwelche Kleinigkeiten. Denn man lernt in solchen Situationen, wie wichtig Leben ist. Nur Leben. Kein Geld, kein Haus, kein teures Auto. Morgens wachzuwerden, Luft zu bekommen, rausgehen zu können – einfach Glück empfinden zu dürfen. In mein altes und vor allem aktives Leben zurückkehren zu können, wäre der Traum. Daran arbeite ich jeden Tag.

Können Dir auf diesem Weg zurück Deine Erfahrungen aus dem Sport helfen?

Die Zeit rund um Rio und die Paralympics hat mich vor allem durch die erneute Wartezeit getragen. Der Sport kann einem vieles lehren, was man auch im Kampf gegen eine schwere Erkrankung braucht. Wer als Sportler sozialisiert wurde, weiß, dass es ohne eiserne Disziplin, Durchhaltevermögen und die Fähigkeit, auch mal Rückschläge einzustecken, keinen Erfolg geben kann. Positive Emotionen, unvergessliche Momente und Bilder, Bekanntschaften um die ganze Welt, all diese Dinge geben mir zusätzlich Kraft, wenn das Leben schwer wird. Und Durststrecken gibt es und wird es auch zukünftig immer geben. Rio hat mir Erlebnisse und positive Bilder geschenkt, die mir niemals wieder jemand nehmen kann – egal, was kommen wird. Das ist ein großer emotionaler Schatz, den ich hüte und genieße!

... den Du mit anderen Menschen teilst, denn bevor sich Dein Gesundheitszustand verschlechterte, warst Du eine gefragte Vortragsrednerin.

Ich hatte nach meinem Karriereende die Möglichkeit bekommen, am Speaker-Training der Sporthilfe teilzunehmen. Es war die Basis, dass ich seit Ende 2017 hauptberuflich als Speakerin unterwegs sein konnte. Es waren Vorträge im Zusammenhang mit dem Thema Organspende, auch zum Thema Motivation und Resilienz. So habe ich zum Beispiel mit einem Neurochirurgen gemeinsam Workshops für Klinikpersonal zum Thema Hirntod und Organspende angeboten, moderierte aber auch regelmäßig Veranstaltungen. Ich konnte mich komplett damit finanzieren – bis sich meine Lungenfunktionswerte verschlechterten.



Wie war es dazu gekommen?

Zehn Jahre hatte meine erste Spenderlunge super funktioniert, aber leider haben Spenderorgane eine gewisse „Halbwertszeit“, und so ist es bei mir 2019 zu einem chronischen Transplantatversagen gekommen. Ich musste ein zweites Mal auf die Warteliste. Mit ungewissem Ausgang, denn hierzulande können wir leider nicht jedem Menschen ein Organ zum Überleben geben. Viele Menschen sterben auf den Wartelisten. Eigentlich ein Skandal, aber leider Realität in Deutschland.

Dass sich die Organspende-Kultur in Deutschland ändert, dafür kämpfst Du auch als Vorstandsmitglied im Verein „Sportler für Organspende“ (VSO).

Im VSO unterstützen mehr als 100 Olympia- und Paralympicssieger, Welt- und Europameister, darunter auch zahlreiche Sporthilfe Alumni-Club-Mitglieder die Idee der Organspende. Sie treten für die Möglichkeit ein, nach dem eigenen Tod neues Leben zu schenken, haben einen Organspendeausweis. Das gibt anderen ein Beispiel und macht den Kranken auf den Wartelisten Mut. Wir kämpfen dafür, dass Organspende in Deutschland etwas Selbstverständliches wird. ◀

Sporthelfer

Seit ihrer Gründung wird die Sporthilfe begleitet von einem Kuratorium, das sportbegeisterte Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft vereint. Einige dieser rund 280 Mäzene, die sich mit einer jährlichen Spende von mindestens 7.500 Euro engagieren, haben selbst große Meriten im Leistungssport erworben – im Schlaglicht diesmal: Drei **SPORTHILFE-KURATOREN**, die in ihrer aktiven Sportkarriere selbst von der Stiftung gefördert wurden.

MARK WARNECKE

Verlieren kann er nicht so gut, zumindest in „seinem“ Sport. Als die beiden zwölfjährigen Zwillingssöhne ihn im Urlaub im Schwimmbecken abhängten, stellte Mark Warnecke kurzerhand das Programm zu Gunsten seiner eigenen körperlichen Vorteile um – prompt war die Hierarchie in der Familie des Arztes und Unternehmers wiederhergestellt. Schwimmen rein des Spaßes wegen, das macht Warnecke längst nicht mehr. Zu frustrierend findet er es, die frühere Perfektion nicht mehr erreichen zu können. „Ich war im Sport immer ein sehr spezieller Typ mit eher negierendem Ansatz“, sagt der 50-Jährige. Angetrieben habe ihn nie die Lust am Gewinnen – sondern vor allem die Unlust zu verlieren.

Akribisch feilte er Zeit seiner Karriere an Technik und Trainingsplänen, stellte logarithmische Tabellen auf, um die Entwicklung seiner Zeiten vorherzusagen – immer getrieben von der Furcht, nicht das perfekte Rennen abliefern zu können. „Heute“, schmunzelt Warnecke, „bin ich nicht mehr der pedantische Perfektionist, der ich im Sport war.“ Überhaupt habe er im „normalen Leben“, das er schon zu Studienzeiten strikt vom Leistungssport trennte, immer anders getickt. Er ist stolz darauf, dass er während seines Medizinstudiums in Bonn und Bochum keine Klausur verlegen ließ und den Abschluss bereits als Aktiver in der Tasche hatte.

Viermal brachte ihn seine Passion, das Brustschwimmen, zu den Olympischen Spielen, mit dem Highlight Bronze in Atlanta 1996. 2005 avancierte Warnecke im Alter von 35 Jahren zum ältesten Schwimmweltmeister aller Zeiten, ein

Rekord, der noch immer Bestand hat. Fit wurde er mit einem selbstentwickelten Ernährungs- und Fitnessprogramm auf Basis von Aminosäuren, ein Thema, mit dem sich der Mediziner im Herbst seiner Karriere intensiv beschäftigte. Weil deren Potenziale auch andere Sportler interessierte, wurde Warnecke, so sagt er rückblickend, fast über Nacht zum Unternehmer, rief die Sporternährungsmarke AMSPORT ins Leben und ist damit heute fest verankert im Leistungs- und Profisport – jüngst auch als Service-Partner der Sporthilfe.

Als Arzt, „nach wie vor mein Traumjob“, praktiziert er aus Zeitgründen inzwischen nicht mehr, die eigene Praxis für Orthopädie in Witten gab er schweren Herzens auf. Dafür engagiert sich Warnecke seit drei Jahren im Gutachterausschuss der Sporthilfe, entscheidet dort mit über die Förderung von Athleten und Projekten. Selbst habe er die Sporthilfe-Unterstützung, von der er erstmals als 15-Jähriger profitierte, stets wertgeschätzt, finanziell und als Anerkennung seiner Leistung. Dennoch bezeichnet er sich rückblickend als „nicht immer optimal gefördert“, was er nicht auf die Sporthilfe, sondern auf Methode und Antragsteller zurückführt. „Das war auch der Antrieb, im Gutachterausschuss mitzuarbeiten – eine enorme Bereicherung für mich“, sagt Warnecke. Seitdem betrachtet er die Sporthilfe aus einem anderen Blickwinkel und entschied sich, über eine Kuratoriumsmitgliedschaft etwas zurückzugeben. „Mir war klar: Ich musste mich dort engagieren, denn ich liebe den Sport. Und die Sporthilfe ist mit ihrer Arbeit für die Gesellschaft eine Institution, die man in jeglicher Art und Weise unterstützen muss.“





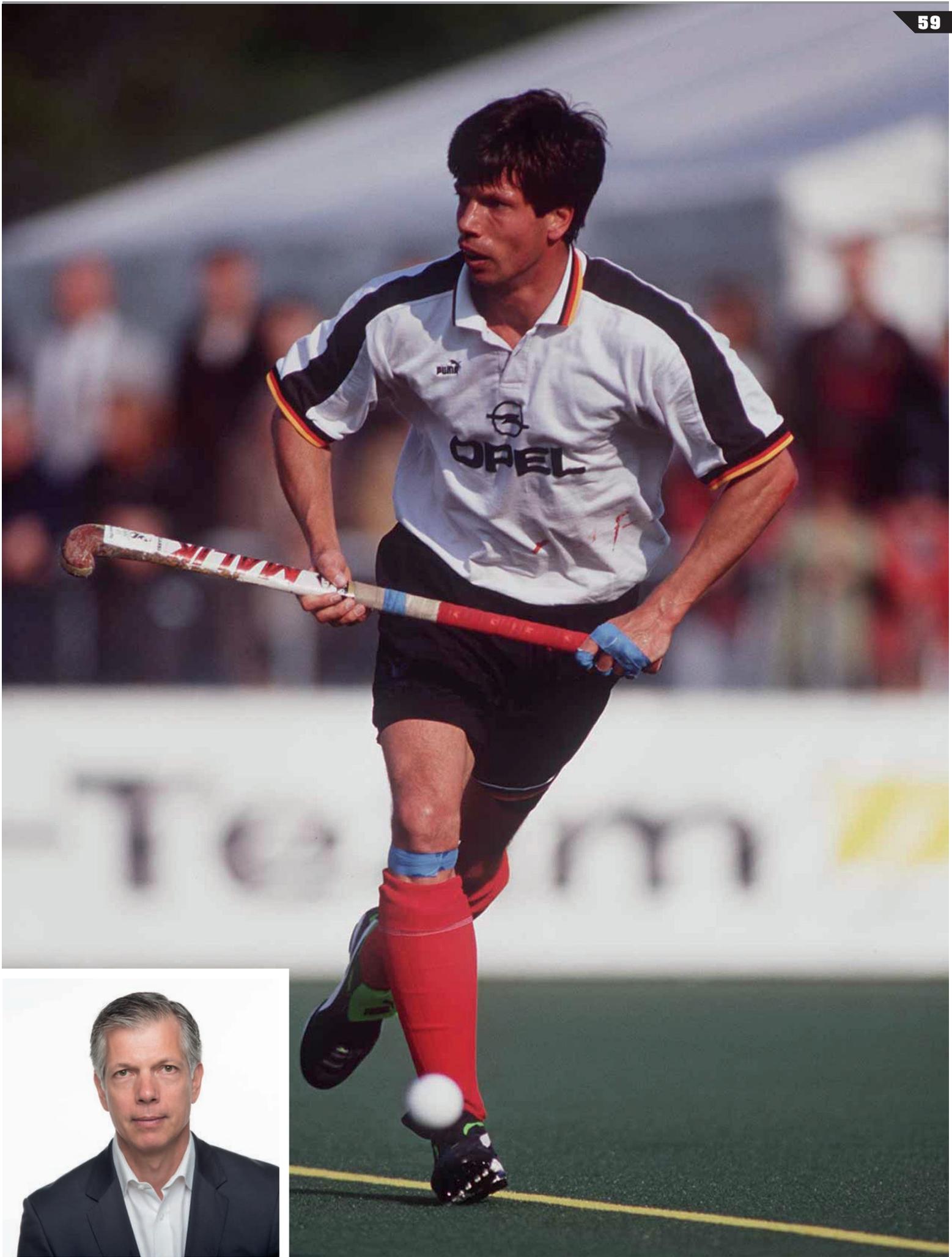
JAN PETER TEWES

Dass in der Familie Tewes alle vier Kinder Hockey spielten, drei davon Sporthilfe-gefördert waren, zwei sogar Olympiasieger und spätere Kuratoren der Deutschen Sporthilfe wurden, dafür ist gewissermaßen die Sekretärin des Vaters verantwortlich. Sie empfahl der aus Norddeutschland zugezogenen Familie den nahen Hockey- und Tennisverein im Mülheimer Stadtwald, bekannt als HTC Uhlenhorst, damit Jan Peter, Jahrgang 1968, und der ein Jahr ältere Bruder Stefan ihre überschüssige Energie loswerden konnten. Mit den beiden Tewes-Jungs gewann der Traditionsclub in den 1980er Jahren so gut wie alle Titel, zunächst im Nachwuchsbereich und später auf nationaler sowie auf internationaler Ebene.

Während sich die Wege der Brüder auf Vereinsebene Anfang der 1990er Jahre trennten, feierten sie ihren größten Triumph gemeinsam im Nationalteam: Mit den Stammkräften Jan Peter und Stefan wurde Deutschland 1992 in Barcelona erstmals nach 20 Jahren wieder Olympiasieger – und das nach einer Spielerrevolte im Jahr zuvor, an deren Ende der bisherige Nachwuchs-Coach Paul Lissek als neuer Bundestrainer installiert wurde. „Damals hat bei uns alles zusammengepasst und wir hatten das nötige Quäntchen Glück“, erinnert sich Tewes etwa an das Halbfinale gegen Pakistan, bei dem „wir gut und gerne hätten rausfliegen können. Auch unsere ‚Meuterei‘ hätte anders verlaufen können“. In seiner Karriere gewann der Außenverteidiger neben Olympia-Gold je zweimal den EM-Titel und die Champions Trophy, wurde 1998 WM-Dritter und 1996 in Atlanta Olympia-Vierter. Auf Sydney 2000 verzichtete der BWL-Absolvent, obwohl selbst zweimal als Gastspieler in Australien, wegen des geglückten Berufseinstiegs 1998.

Im Mannschaftssport hat der 190-malige Nationalspieler gelernt, so sagt er selbst, wie man aus bestehenden Mitteln das optimale Ergebnis herausholt und wie man im Team arbeitet. Erfahrungen, die Tewes heute im Berufsleben schätzt. Der Mülheimer stammt aus dem Marketing, nach mehreren Führungspositionen in deutschen und internationalen Unternehmen arbeitet er inzwischen in Brüssel als Chief Commercial Officer bei einer weltweit agierenden Firma in der Gebäudetechnik- und Sanitärbranche. Seine Leistungssportkarriere hat er gedanklich ad acta gelegt, spricht seine Erfolge nie proaktiv an – auch, weil er die Erfahrung gemacht hat, als ehemaliger Sportler schnell auf diese Rolle reduziert zu werden. „Natürlich ist der Sport meine Vergangenheit und Teil meiner Persönlichkeit“, sagt Tewes, „aber sicher nicht das einzige, wofür ich stehe.“

Von der Sporthilfe wurde Jan Peter Tewes von 1990 bis 1999 gefördert, noch heute ist er sehr dankbar dafür, dass die Stiftung etwa seine Nachhilfestunden in der Abitur-Vorbereitung finanzierte. Deshalb musste er auch nicht lange überlegen, als ihm Bruder Stefan – übrigens Gründer einer erfolgreichen Kaffeehaus-Kette – vor einem guten Jahr vorschlug, es ihm gleichzutun und die Sporthilfe ebenfalls als Kuratoriumsmitglied zu unterstützen. „Das war eine Bauchentscheidung“, sagt Jan Peter Tewes, der es bedauert, als Wahl-Belgier nicht häufiger an Kuratoriums-Events teilnehmen zu können. Dafür ist das Verhältnis zu seinen ehemaligen Teamkollegen nach wie vor intakt: Regelmäßig trifft sich der Stamm der Gold-Männer von Barcelona, natürlich auch den Tewes-Brüdern, zum 25. Jubiläum vor drei Jahren sogar in Katalonien. Mannschaftssportler bleibt eben Mannschaftssportler. ◀



WOLFGANG MAENNIG

Nummer zehn muss noch ein Jahr auf sich warten lassen: Neun Olympischen Spielen hat Wolfgang Maennig bislang beigewohnt, zunächst als aktiver Ruderer, später als Funktionär und mittlerweile als Tourist. Auch die Reise nach Tokio, gemeinsam mit den drei Kindern und der Ehefrau, war bereits gebucht, findet nun aber wohl erst im Sommer 2021 statt. In der Zwischenzeit macht der Olympiasieger und Universitätsprofessor das, was er seit vielen Jahren mindestens genauso gut praktiziert wie früher den Ruderschlag: Forschen, lehren und publizieren.

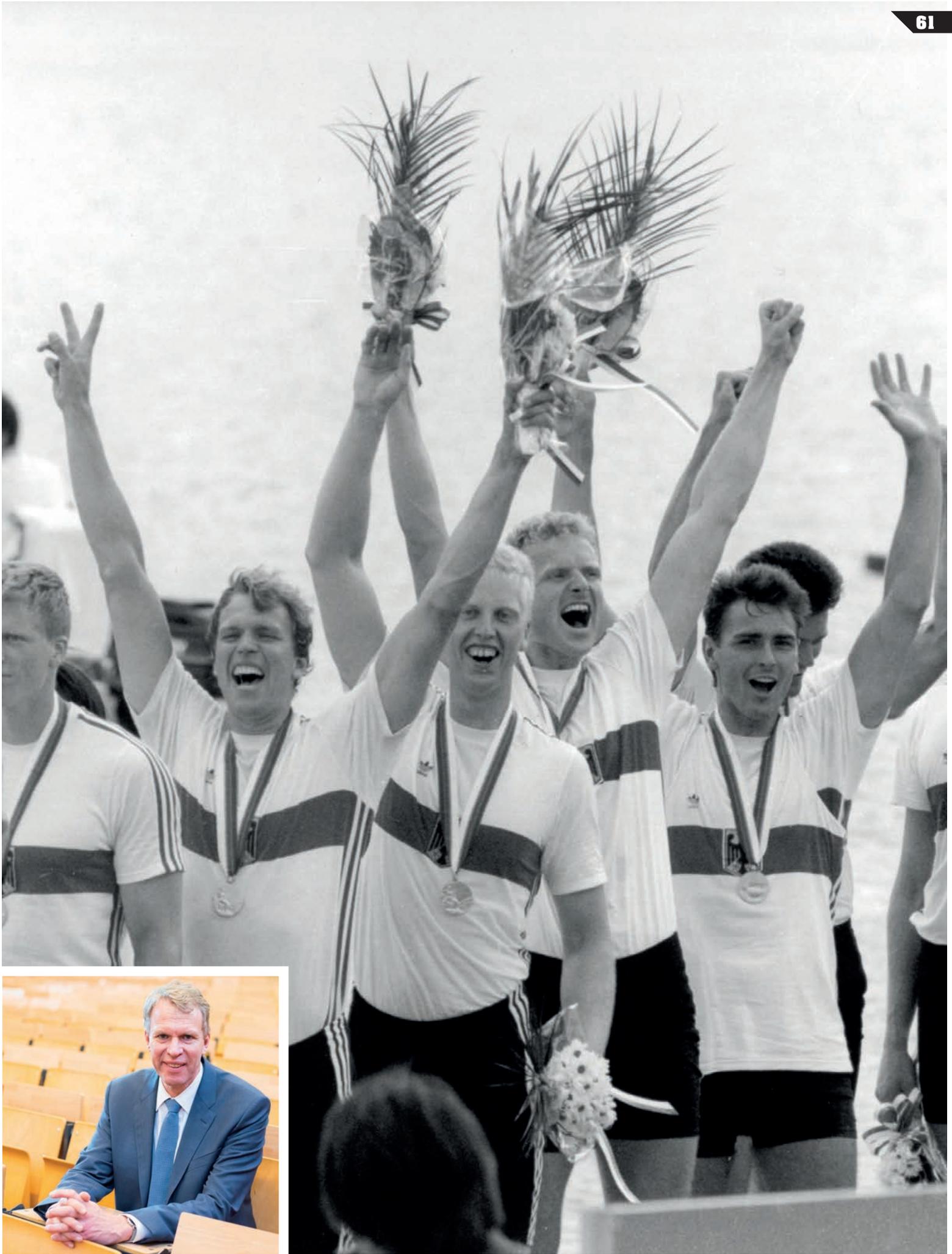
Maennig ist Professor für Wirtschaftspolitik an der Universität Hamburg, mit Forschungsschwerpunkten in der Stadt- und Immobilienökonomik und – natürlich – der Sportökonomik. Hier gehört der 60-Jährige zu den weltweit führenden Experten und wird regelmäßig für Gutachten und Interviews herangezogen. Für die jüngsten deutschen Olympiabewerbungen erstellte er volkswirtschaftliche Studien, alle kamen stets zu dem Ergebnis, dass ein Land mit Olympischen Spielen kein Geld verdienen kann. „Man sollte sich bewerben, weil man ein toller Gastgeber für die besten Sportler der Welt und ihre Fans sein will – aber nicht, um Geld zu verdienen. Und das sage ich als fanatischer Anhänger einer deutschen Olympiabewerbung. Das macht mich wohl bei einigen besonders glaubwürdig“, schmunzelt Maennig.

Olympische Meriten sammelte der gebürtige West-Berliner – getroffen vom Boykott der Bundesrepublik bei den Spielen 1980 in Moskau – erst vier Jahre später in Los Angeles mit Rang sechs im Vierer. 1988 rückte er in den neuformierten Deutschland-Achter, der in Seoul erstmals nach 1960 wieder Olympiasieger wurde. Maennig war damals schon längst

fertig mit dem Studium, ruderte als promovierter Volkswirt hinter dem Schlagmann Bahne Rabe zu Olympia-Gold und stand mit erst 28 Jahren bereits kurz vor der Habilitation. „Sport und Ausbildung befruchteten sich bei mir gegenseitig, seit mein Vater mir als Schüler gedroht hatte, bei schlechten Noten wäre Schluss mit dem Rudern“, erinnert sich der Ex-Athlet. Dass er nach dem Diplom die Promotion und Habilitation anstrebte, sei dann so etwas wie ein „Arbeitsvermeidungsmechanismus“ gewesen, sagt Maennig: „Ich wusste: Wenn ich den Leistungssport weitermachen will, kann ich im Bereich VWL kein normaler Arbeitnehmer sein.“

Zum Rudern war er 1972 über das Fernsehen gekommen, als der Deutschland-Achter bei den Spielen in München eine bittere Niederlage kassierte – und Maennig dennoch faszinierte. Im Leistungssport war der Berliner allerdings ein Spätzünder, er ruderte nie bei einer Junioren-WM und kam erst als junger Erwachsener in den Bundeskader sowie damit auch in den Genuss der Sporthilfe-Förderung. Erfolg, das habe er aus dem Leistungssport mitgenommen, „ist eben nur zu einem Drittel Talent und zu einem Drittel Ehrgeiz. Das restliche Drittel ist Zufall“. Das versucht er heute auch seinen Studierenden zu vermitteln, ebenso wie eine weitere Erkenntnis: „Öffnet euch dem fairen Wettbewerb, arbeitet mit den Stärkeren zusammen.“

Nach der Sportkarriere war Maennig unter anderem Gründungsmitglied der Anti-Doping-Kommission des Deutschen Sportbundes, übernahm später das Amt als Vorsitzender des Deutschen Ruderverbandes. Und seit einigen Jahren engagiert er sich im Kuratorium der Deutschen Sporthilfe, um „etwas zurückzugeben“, auch Geld. „Letztlich ist die Unterstützung der Sporthilfe aber eine emotionale Sache.“ ▶



Generation Golf

Was Boris Becker 1985 in Wimbledon gelang, schaffte **BERNHARD LANGER** nur wenige Monate vorher beim berühmten Masters in Augusta: Mit seinem sensationellen Turniersieg verhalf der damals 27-Jährige sich und seiner Sportart in Deutschland zum Durchbruch. Heute, 35 Jahre später, zählt Langer noch immer zu den besten Profi-Golfern.

Er selbst ist bisweilen davon genervt, aber für die deutschen Medien wird Bernhard Langer auf immer und ewig „der zweifache Masters-Sieger“ bleiben. Auch fast vier Jahrzehnte und trotz mehr als 100 Turniersiegen nach seinem überraschenden Triumph in Augusta, dem „Wimbledon des Golfsports“, werden stets die beiden Titel von 1985 und 1993 herangezogen, um Langers Meriten zu unterstreichen. Diese Reduzierung wird seiner Bedeutung für den Golfsport allerdings bei weitem nicht gerecht – vor allem, was das Golfen in Deutschland anbelangt, bis zum Aufstieg Langers bestenfalls ein Golf-Entwicklungsland.

Das änderte sich schlagartig, als Langer als erst dritter Nicht-Amerikaner überhaupt im wohl exklusivsten Golf-Club der Welt triumphierte. Er wurde zur ersten Nummer eins der neueingeführten Weltrangliste und ein Star, über dessen Siege selbst die „Tagesschau“ berichtete. Ausgerechnet er, der Sohn eines Maurers aus dem kleinen Anhausen bei Augsburg, verhalf dem oft als elitär verschrienen Golfen damit zum Durchbruch. Während ein Großteil von Langers früheren Konkurrenten längst in den Ruhestand getreten ist oder den Golfplatz aus der Reporterkabine betrachtet, ist der 62-Jährige noch immer erfolgreich als Profi unterwegs, seit seinem 50. Geburtstag bei den Senioren. Gleichwohl würde er die deutschen Farben gerne bei den Olympischen Spielen in Tokio vertreten – hat allerdings so gut wie keine Chancen, sich auf der Seniorentour zu qualifizieren. Die Qualität hätte er allemal. Kein Wunder also, dass die Amerikaner ihn „Mr. Consistency“ nennen, ein Muster der Beständigkeit. Langer gilt als Asket, als Fitness-Fanatiker. Der bekennende Christ engagiert sich über seine 2003 gegründete Bernhard-Langer-Stiftung sozial und hat sich nicht nur als Spieler, sondern auch als Veranstalter und Kurs-Designer einen Namen gemacht. Für sein Lebenswerk erhielt er 2016 die Goldene Sportpyramide und damit seinen Platz in der „Hall of Fame des deutschen Sports“.

BAUMSTEIGER

Anfang der 1980er wurde Langer über Nacht zur Fernsehberühmtheit. Bei einem Turnier in England landete sein Ball auf einem Baum. Um einen Strafschlag zu vermeiden, kletterte der damals 23-Jährige kurzerhand auf die Esche und schlug seinen Ball aus der Astgabel zurück aufs Grün. Ein legendärer Trickshot, der heute noch gerne nachgeahmt wird.

FAMILIENSACHE

Weil viele Golfspieler mit ihren Caddies mehr Zeit als mit der eigenen Familie verbringen, verbindet Langer ab und an das Angenehme mit dem Nützlichen: Alle vier Kinder – Christina, Jacky, Stefan und Jason – waren schon als Caddie für ihren berühmten Vater im Einsatz. Abwechselnd nimmt er mit ihnen zudem an der „Father Son Challenge“ teil, mit seinen beiden Söhnen gewann er dort insgesamt viermal den Titel.

CAPTAIN, MY CAPTAIN

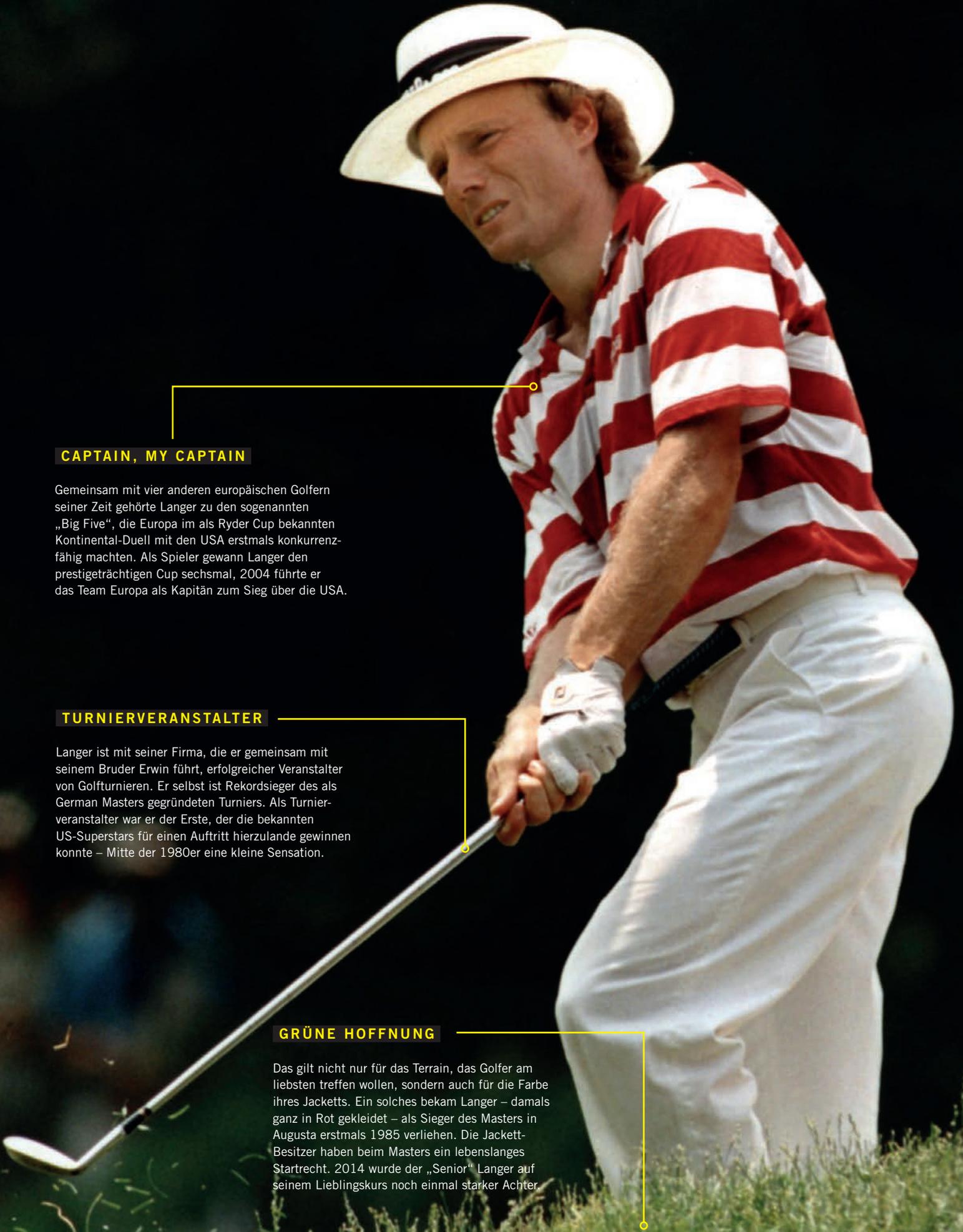
Gemeinsam mit vier anderen europäischen Golfern seiner Zeit gehörte Langer zu den sogenannten „Big Five“, die Europa im als Ryder Cup bekannten Kontinental-Duell mit den USA erstmals konkurrenzfähig machten. Als Spieler gewann Langer den prestigeträchtigen Cup sechsmal, 2004 führte er das Team Europa als Kapitän zum Sieg über die USA.

TURNIERVERANSTALTER

Langer ist mit seiner Firma, die er gemeinsam mit seinem Bruder Erwin führt, erfolgreicher Veranstalter von Golfturnieren. Er selbst ist Rekordsieger des als German Masters gegründeten Turniers. Als Turnierveranstalter war er der Erste, der die bekannten US-Superstars für einen Auftritt hierzulande gewinnen konnte – Mitte der 1980er eine kleine Sensation.

GRÜNE HOFFNUNG

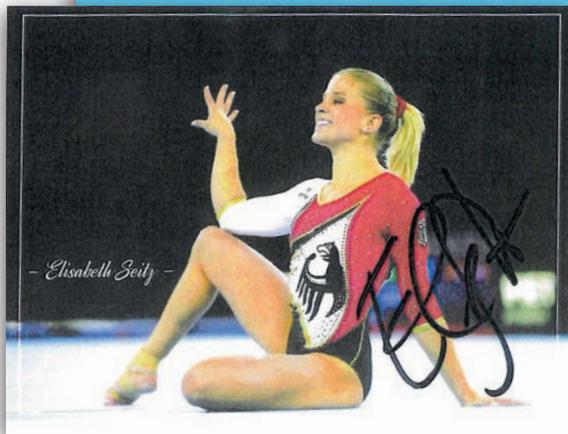
Das gilt nicht nur für das Terrain, das Golfer am liebsten treffen wollen, sondern auch für die Farbe ihres Jacketts. Ein solches bekam Langer – damals ganz in Rot gekleidet – als Sieger des Masters in Augusta erstmals 1985 verliehen. Die Jackett-Besitzer haben beim Masters ein lebenslanges Startrecht. 2014 wurde der „Senior“ Langer auf seinem Lieblingskurs noch einmal starker Achter.



Sportlergrüße

AUS BRIEFEN, KARTEN, MAILS UND POSTS AN DIE DEUTSCHE SPORThILFE

liebes Sporthilfe-Team,
 die jetzige Zeit ist eine ganz besondere für uns Alle.
 für eure Unterstützung - selbst in dieser schwierigen Zeit bin ich unglaublich dankbar!
 Bleibt gesund und passt auf euch auf!
 Liebe Grüße,
 Eli Seitz



Elisabeth Seitz (Turnen)



Lisa Unruh (Bogenschießen)



Amelie & Theresa Stoll (Judo)

Liebes Sporthilfe-Team,
 wir wollten die Zeit, in der wir uns gerade überwiegend zuhause befinden, nutzen um einfach mal DANKE zu sagen!

Ihr wart die Ersten, die sich in dieser schwierigen Zeit direkt an die Athleten gewendet und weiterhin ihre finanzielle Unterstützung zugesagt haben. Und auch sonst können wir immer auf euch zählen. Ganz liebe Grüße aus München, Theresa & Amelie



Alexander Rödiger (Bob)

Liebe Sporthilfe,
danke für eure Unterstützung in dieser Saison! Es ist schön zu wissen, dass ihr hinter mir steht.
Viele Grüße aus Köln,
Leonie



Leonie Fiebig (Bob)

Larissa Eifler (Fechten)



larissa.eifler Endlich ohne Hilfsmittel mit vollem Durchblick unterwegs!👀 Vielen Dank an das ganze Team von @sehkraft_augezentrum, die mir meinen Traum vom perfekten Sehen erfüllt haben. Ich habe mich zu jedem Zeitpunkt sehr gut aufgehoben gefühlt. Ein weiteres Dankeschön geht an die @sporthilfe, die uns mit so einer tollen Partnerschaft unterstützt. Jetzt muss ich nur noch warten (danke Corona), bis ich beim Fechten wieder angreifen kann, denn mit meinen neuen Adleraugen entgeht mir kein Hieb mehr 🗡️👁️

2 Tage

iankrieger

👍👎🔖

🔥 Gefällt sporthilfe und 292 weitere Personen

VOR 2 TAGEN



COVID-19: (K)ein Einfallstor für Betrüger?

Von **DR. ANDREA GOTZMANN**, Vorstandsvorsitzende
der Nationalen Anti Doping Agentur Deutschland

Als Auswirkung der COVID-19-Pandemie musste die Nationale Anti Doping Agentur Deutschland (NADA) die Durchführung klassischer Dopingkontrollen (Urin- und Blutkontrollen) für knapp zwei Monate aussetzen. Gehen Dopingsünderinnen und -sünder aufgrund der Aussetzung als Gewinnerinnen und Gewinner aus der Corona-Krise? Diese Frage betraf nicht nur die NADA, sondern fast alle Nationalen Anti-Doping Agenturen weltweit.

Die Einschränkung der Arbeit der NADA anlässlich der COVID-19-Pandemie bedeutet mit Sicherheit nicht, dass alle Grenzen für potentielle Doperinnen und Doper fallen. Trotz der Reduktion der klassischen Urin- und Blutkontrollen lief die Anti-Doping-Arbeit weiter. Wir haben an innovativen Lösungen gearbeitet, um die sauberen Sportlerinnen und Sportler in dieser Zeit zu unterstützen. Unter anderem haben wir das Projekt zur „Dried Blood Spot“ (DBS)-Methode initiiert, um die Chance in der Krise zu nutzen, das Doping-Kontroll-System gemeinsam mit den Athletinnen und Athleten weiterzuentwickeln und zukunftsfähig zu gestalten. Dabei sollten die Sportlerinnen und Sportler auch die Chance haben, dem Generalverdacht des unbeschränkten Dopings in Zeiten der COVID-19-Pandemie eine Antwort entgegenzusetzen. Eine pauschale Dopingverdächtigung allen Athletinnen und Athleten gegenüber halten wir für falsch.

Der „Dried Blood Spot“-Test stellt aus Sicht der NADA eine innovative Alternative dar, die auch für die zukünftige Anti-Doping-Arbeit genutzt werden kann. DBS ist eine Technik mit mehr als 50 Jahren Tradition, die beim Neugeborenen-Screening zur Erkennung von Stoffwechselstörungen eingesetzt wird. Vorteil hierbei ist der minimalinvasive Eingriff und die verhältnismäßig geringen Volumina (Blutstropfen), die für eine Analyse notwendig sind. Das WADA-akkreditierte Labor an der Deutschen Sporthochschule Köln verfügt über die notwendige technische Ausstattung, um die in einem Blutstropfen enthaltenen Substanzen

mit hochempfindlichen chromatographisch-massenspektrometrischen Verfahren zu detektieren.

An dem Pilotprojekt, das weiterhin läuft, nehmen mehrere Sportlerinnen und Sportler teil, die unter anderem zum Perspektivkader für die Olympischen Spiele in Tokio 2020 gehörten. Die NADA begleitet die DBS-Tests per Live-Videoübertragung.

Um mögliche Dopingverstöße während des Lockdowns aufzudecken, hat die NADA neben klassischen Dopingkontrollen zudem noch weitere Möglichkeiten. Das „Intelligence & Investigations“-Team führte die Ermittlungen auch während des gesamten Lockdowns fort, verstärkte das allgemeine professionelle Monitoring und geht weiterhin allen Hinweisen nach, die bei der NADA eingehen (SPRICH'S AN – das Hinweisgebersystem der NADA). Zudem nutzt die NADA nach Wiederaufnahme klassischer Dopingkontrollen vermehrt die verschiedenen Möglichkeiten der Analytik, wie den Biologischen Athletenpass oder die Re-Analyse langzeitgelagerter Proben. Damit können Abweichungen der letzten Wochen erkannt und aufgedeckt werden.

Die NADA befindet sich in einem ständigen Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen aus aller Welt. Nur durch diesen Erfahrungsaustausch und die unterstützenden Fachdiskussionen kann es gelingen, das Kontrollsystem für die Zukunft weiterzuentwickeln. Es gibt verschiedene Lösungsansätze in den unterschiedlichen Ländern in Zeiten der COVID-19-Pandemie. So werden unter anderem in den USA digitale Tests durchgeführt, in Norwegen wird in einem umgebauten Campingmobil kontrolliert und alle Anti-Doping-Agenturen weltweit forcieren die Wiederaufnahme der ursprünglichen Tests in ausreichendem Umfang.

Auch in der Corona-Krise stehen die sauberen Sportlerinnen und Sportler im Fokus aller Maßnahmen der NADA. Für die Chancengleichheit setzt sich die NADA national wie international auch in Zeiten des Lockdowns ein. ◀

TELEKOM FÜR DEUTSCH LAND



Denise Schindler

Deutsche Paralympische Mannschaft
Radsportlerin

Wer um olympische und paralympische Ehren kämpft, der beweist Professionalität, Teamgeist und die Fähigkeit, für sein großes Ziel harte Arbeit auf sich zu nehmen. Das macht Spitzensportler zu echten Vorbildern, zu Menschen, deren Engagement und deren Aktivitäten die Deutsche Telekom gerne unterstützt. Deshalb sind wir stolzer Partner der paralympischen und Sporthilfe-geförderten olympischen Athleten.



ERLEBEN, WAS VERBINDET.

PalaisPopulaire
Art, Culture & Sports
by Deutsche Bank



Mi–Mo 11–18 Uhr, Do bis 21 Uhr
Unter den Linden 5, 10117 Berlin
db-palaispopulaire.de

Eintritt
frei

Christo and Jeanne-Claude

Projects 1963–2020
Ingrid & Thomas Jochheim Collection
6.5.–17.8.2020